

Dortmunder Tageblatt

Erstein täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.
Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage
und dem beiliegenden illustrierten Sonntagsblatt 55 Pfg.
pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 1.50 Mk.
Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate
verantwortlich: Viktor Schöner, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u.örde
und der täglichen Unterhaltungsbeilage sowie der illustrierten Sonntagsbeilage.
Erscheinung: Dortmund, Prinzenstraße 9-11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 3299.

Inserate
die 8 gepaltene Kolonelle oder deren Raum 25 Pfg.
die 4 gepaltene Zeile oder deren Raum 60 Pfg.
Beilagen nach Vereinbarung.
Bei mangelfähiger Beilegung der Inserate wird der Redakteur
keine Verantwortung übernehmen und keine Garantie
für die Redaktion verantwortlich:
Viktor Schöner, Dortmund.

Nr. 230.

Dortmund, Samstag, den 1. Oktober 1910.

27. Jahrg.

Erstes Blatt.

Hierzu ein 2. und 5. Blatt, sowie
die tägliche Unterhaltungsbeilage
und das illustrierte Sonntagsblatt
zusammen 22 Seiten.

Die Reichswertzuwachssteuer.

ms. Dortmund, 30. September.

Die vom Hansabund in der Reichshausen einberufene Versammlung wurde in Verbindung des Vorsitzenden der hiesigen Ortsgruppe Herrn Stadtrat Metzger von dem 1. Schriftführer Herrn Direktor Franke bei möglichem Besuch eröffnet. Nach einigen bewillkommenden Worten sprach Herr Franke die unseren Lesern hinlänglich bekannten Ziele und Ziele des Hansabundes, dessen Unterstützung sich jeder angelegen sein lassen möge. Als Zweck der heutigen Versammlung bezeichnet er, eine Aussprache über die im Vordergrund des Interesses stehende Reichswertzuwachssteuer herbeizuführen, eine Steuer, die mit als geeignet zur Bekämpfung der Vermögensungleichheit angesehen wird, aber auch eine Steuer, über die die Meinungen innerhalb des Hansabundes weit auseinander gehen. Sodann erteilt er das Wort dem als Referenten bestellten

Herrn Dr. Wähler vom Verbands der Terrain-Interessenten Deutschlands zu seinem Vortrage über die Reichswertzuwachssteuer.

Der Referent führte etwa folgendes aus: Als Anhänger der Privatwirtschaft müsse man sich gegen ein Gesetz wehren, das wie die Reichswertzuwachssteuerlage einen schweren Eingriff in Privateigentum und Privatwirtschaft bedeute. Es sei eine Sache der Gegenwart, daß der, welcher Grundeigentum habe, nur mühsam große Gewinne einnehme. Man gehe dabei an der großen Zunahme der Subventionen gerade in den Städten mit Wertzuwachssteuer, achtslos vorüber, und man übersehe die schweren Belastungen, mit denen schon jetzt der Grundbesitzer befaßt ist, Belastungen, die eine weitere Erhöhung einfach ausschließen. Die gewaltige Verbelastung des Haus- und Grundbesitzes müsse man sich vor Augen halten, ehe man an eine neue Sondersteuer, ungerecht sei, weil sie ein etwaiges Einkommen mehrfach besteuere. Bei der Jagd auf den Grundbesitz, wobei die Bodenreform als Treiber benutzt werden werde auf ein schon sehr stark angegriffenes Ziel, gehe man lieber schon jetzt gütlich. Die Bodenreform zielen darauf hin, den privaten Grundbesitz zu befechtigen. Wie aber wollten sie, wenn sie ihr Ziel erreicht, Erfolg für die großen Ausfälle in den Städten der Gemeinden herbeiführen. Man sollte sich hüten, ein Proletariat des Haus- und Grundbesitzes zu schaffen. Das werde sich schwer rächen. Allgemeiner Schaden entsehe, durch einen großen Rückgang von Neubauten, der Abzug von vielen Arbeitskräften hore auf, die ganze Industrie leide darunter und die Wohnungsverhältnisse würden schlechter, statt besser. Zu den großen Belastungen des Haus- und Grundbesitzes kämen noch die wachsenden Ansprüche der Mieter. Für die unbefriedigte Verbesserung der Wohnungsverhältnisse solle der Hausbesitzer gestraft werden, weil die Bodenreform es wünsche, die sich als die wahren

Vollsbegründer, ja als ideale Menschen hinstellten. Sei es aber als ein Ideal zu betrachten, aus der Tasche des Nächsten zu zahlen? Gegen die Gefahr der Bodenreform, die — siehe Dresden — die schwache Position vieler Grundbesitzer auszunutzen wollten, um ihr Ziel, die Kommunalisierung des Grundbesitzes zu erreichen, müsse energig Front gemacht werden. Unwahr sei es, wie von den Bodenreformern behauptet werde, daß die Vorgänge nur den Wertzuwachs erfasse, der ohne jedes Zutun des Eigentümers entsehe. Wäre es so, dann wäre wohl Jedermann damit einverstanden. Wahr sei, daß der Regierungsentwurf jeden Zuwachs schlage, wo er ihn fand, auch den sehr verdienten. Nur die körperliche Arbeit der Grundbesitzerverbesserung, nicht aber die geistige, die den Wert von Grundstücken erbe, sei gewürdigt worden. Wer auf die angeblich reichen Leute schimpfe und ihnen etwas abzugewinnen suche, finde, wie die Bodenreform leicht nachläßt. Durch Beispiele aus dem praktischen Leben müsse den Utopien der Bodenreform wirksam entgegengetreten werden, damit wir nicht in das Wertzuwachssteuer-Paradies gelangen und darin untergehen. Bundesgenossen in diesem Kampfe habe man in den Agrariern. Da der Reichstag ein agrarischer sei, sei zu erwarten, daß das wirtschaftlich unmögliche und praktisch undurchführbare Gesetz falle. Der Kommission seien bei ihrer Arbeit die Augen darüber aufgegangen, um eine wie jäh und schwierige Materie es sich handle. Gute Bundesgenossen im Kampfe gegen die Steuer, seien auch die Kommunen. Allerdings zögen viele Leute eine einheitliche reichswirtschaftliche Besteuerung des Zuwachses dem Zustande vor, daß die Gemeinde, der Kreis, der Staat außerdem noch mehr oder minder freiem Belieben vom Grundbesitz nehme, ohne daß ein Ende abzusehe.

In seinen weiteren Ausführungen wendete sich Referent vornehmlich gegen Herrn Stadtrat Dr. Boldt, der immer die alten Klammern von dem längst ausgeschöpften Schönerberger Millionenbauern aufzies, um für die Besteuerung des Wertzuwachses gereizt zu machen. Von einer Reihe von Kommunen sei anerkannt worden, daß die bauliche Entwicklung der Städte zum größeren Teile den privaten Gesellschaften zu verdanken sei. Die entsprechende Tätigkeit solcher Gesellschaften werde unmöglich gemacht durch die Wertzuwachssteuer. Wenn man zur Besteuerung des unverbundenen Wertzuwachses gute Miene mache, so habe man vorher die bittere Bille geschluckt, daß für unverbundene Wertzuwachs eine Entschädigung nicht gewährt werde. Niemand entschädige die Grundbesitzer dort, wo infolge der Politik ganze Industrie sich zur Abwanderung entschlossen hätten, oder wo durch Stilllegung von Schächten die Bodenpreise eine erhebliche Minderung erfahren. Wenn im Bodenbesitz so leicht und viel verdient würde, warum legten sich nicht mehr Leute darauf? Durch Beispiele erläuterte Referent sodann, wie es eigentlich mit dem unverbundenen Wertzuwachs in Wirklichkeit aussehe.

Von einem unverbundenen Wertzuwachs könne doch wahrlich nicht gesprochen werden, wenn ein Eigentümer durch geschickte bauliche Verbesserung, Neubebauung und dergl. den Grundstückswert erhöhe. Erst habe die Regierung davon gesprochen, daß der unverbundene Wertzuwachs getroffen werden solle; jetzt sei das Wort „unverbunden“ verschwunden. Die Regierung hätte sich nicht bereiten dürfen, sondern nach Anhörung nicht nur von Bodenreformern, sondern von wirklichen Interessenten und Sachverständigen die Sache reiflich erwägen müssen, wie sie es anfänglich gewollt. Leider hätte sie sich durch die Bodenreform, in deren Namen die Welt anders aussehe, als bei Sachverständigen, zu Schritten treiben lassen, die noch einmal schwerer heraus werden würden. Praktisch sei es undurchführbar, die

ungezählten, unverbundenen Millionen von der Straße aufzulesen, ohne über Leichen zu gehen und ohne das große Baugeschäft schwer zu schädigen. Das Stadtwort der Kommission gefalle wohl keinem. In seinen Schlussfolgerungen wendete sich der Referent nochmals scharf gegen die Bodenreform, die zwar allerlei Theorien in die Welt setze, aber noch nicht das geringste zu ihrer praktischen Leistung beigetragen hätten. Wäre es nicht trotz Wertzuwachssteuer die Mieten gefallen. Herr Dr. Wähler machte positive Vorschläge für die Besteuerung des unverbundenen Wertzuwachses und stellte vom Standpunkt der Privatwirtschaft einige unerlässliche Hauptforderungen, die darin gipfelten, daß die für die Befriedigung unseres Wohnbedürfnisses so notwendige private Bautätigkeit eher zu belohnen, als zu bestrafen ist. Die Gewinn- und Verlustrechnung müsse nach kaufmännischen Grundsätzen erfolgen. Eine Besteuerung des bis heute entlassenen Gewinns dürfe nicht stattfinden. Kleine Objekte bis 20.000 bzw. 5000 Mark bei bebauten bzw. unbebauten Grundstücken müßten steuerfrei bleiben, ebenso wie ein Zuwachs bis 15 Prozent. Möglichst seien statt der prozentualen Einheits-Steuerhöhen aufzustellen und zwar in maßvoller Höhe. Die Anweisung dürfe nicht erschwert und die Steuer immer nur als persönliche Schuld des Veräußerers behandelt werden. Bei der Zwangsversteigerung dürfe keine Wertzuwachssteuer erhoben werden, auch keine bei Enteignung. Von der Steuer seien dem Reich 40, den Gemeinden 60 Prozent zuzuteilen, welche letztere, weber Zuschläge erheben, noch den Tarif abändern dürfen. Die Umfahsteuer müsse wegfallen, solle der Grundbesitz- und Bauparkt Ruhe und Stetigkeit erhalten, so müsse eine neue grundrechtliche gesetzliche Regelung in den Gemeinden überhaupt erfolgen, sonst werde sie eine Schraube ohne Ende.

Diskussion.

In der Diskussion nimmt zunächst Herr Stadtrat Dr. Boldt das Wort, um sein Einverständnis mit dem Referenten darin zum Ausdruck zu bringen, daß der lebhafte Hausbesitz mit Steuern überlastet ist und so wenig wie möglich getroffen werden soll, ebenso wie das solide Baugeschäft. Der Referent habe aber nicht entgegen treten, daß der lebhafte Hausbesitz von der Wertzuwachssteuer überhaupt getroffen werde, da bei Bemessung des Wertzuwachses ihm die Dauer der Besitzes und die in dieser Zeit gemachten Aufwendungen zu gute gerechnet werden. Die Steuer richte sich in erster Linie gegen den Terrainbesitzer. Der kleine Bauunternehmer habe von der lebhafte Hausbesitz nichts von der Steuer zu fürchten. Die Behauptung, daß die Reichswertzuwachssteuer die Mieten steigern würde, sei nicht ernst zu nehmen, schon deshalb nicht, weil die Terrainbesitzer sich nicht um den Gehalt des Mieters Sorge machen werden. Diliert sei sie lediglich von der Sorge um den eigenen Beutel, da die Wertzuwachssteuer eben auf den Spekulant hängen bleibe. Früher habe man von dem Mißgefühl, für die Mieter nichts gemerkt, als die Grundstückspreise durch die Terrainbesitzer mäßig in die Höhe gedrückt worden seien. Die Preise für die Grundstücke würden um so höher gedrückt, je weniger Terrainbesitzer den Grund und Boden im Besitz hätten und die Macht, die Preise beliebig festzusetzen. Referent steht ebenfalls auf dem Boden der Privatwirtschaft. Die Konjunkturgewinne an Grund und Boden könnten zweifellos anders durch Steuern angefaßt werden, als die durch Geld und Intelligenz, Handel u. Gewerbe verdienten. Stadtrat Dr. Boldt geht an der Hand von Zahlen auf die Steigerung des

Grund und Bodens und die damit verbundene große Steigerung der Mieten durch die Grundstückspekulation ein, um darauf hinzuweisen, daß die durch Spekulation hervorgerufenen Mißstände im Wohnungswesen in gesundheitlicher und sittlicher Beziehung großen Schaden gerade für den kleinen Mieter im Gefolge hätten. Die lebhafte Hausbesitzer hätten alle Verantwortung, sich nicht von den Terrainbesitzern, insbesondere den Berliner, ins Schlepptau nehmen zu lassen, die allein sich an ihrem Geldbeutel geschädigt fühlten, da die Wertzuwachssteuer eine persönliche sei und nicht abwählbar sein solle. Dem Reiche gebühre mit vollem Rechte ein Anteil an der Wertzuwachssteuer, das treffe vor allem auf Berlin zu, das seine Entwicklung nur dem Umfange verdanke, daß die Hauptstadt des Reiches geworden. Ebenso verdanke das Industriegebiet den Machtmitteln des Reiches seinen Aufschwung, weshalb es sich nicht der Notwendigkeit entziehen könne, dem Reiche zu geben, was diesem gebühre. Daß das Reichswertzuwachssteuergesetz wie ein Blitz aus heiterem Himmel gekommen sei, sei darauf zurückzuführen, daß man ein Einrichten der Terrainspekulation darauf vorhin bern wollte. Im übrigen verändere es die Terrainspekulation, wie es bei Einführung der kommunalen Wertzuwachssteuer beobachtet worden sei, ausgezeichnet, sich der Steuer zu entziehen. Durch rückwirkende Kraft des Steuergesetzes sollten die lebhafte Spekulation und Trübsen der Terrainspekulation, besonders in Berlin illusorisch gemacht werden. In Dortmund werde man durch die Reichswertzuwachssteuer ein schönes Beispiel heranziehen, das von der kommunalen Steuer leider nicht erfaßt werden konnte. Referent glaubt, daß durch eine künftige Reichsteuer der Umfahstempel, von dem er auch kein Freund sei, beseitigt werden würde. Jede Steuer habe ihre Härten. Deshalb werde auch die Wertzuwachssteuer davon nicht fern bleiben. Aber sie würden, so weit als möglich, vermieden werden. Von der Steuer müßte jedes Objekt erfaßt werden, sonst würde durch entsprechende Teilerträge verlohrt werden, der Steuer zu entkommen. Hinsichtlich der Ausfallungskommunikation steht Herr Stadtrat Dr. Boldt auf dem Standpunkte des Referenten. Die Ausfallung dürfe nicht so erschwert werden, als der Gesetzentwurf es herbeiführen werde. Die Reichswertzuwachssteuer liege im Interesse des Reiches und der Kommunen und werde dazu dienen, eine höhere steuerliche Belastung der minder bemittelten Hausbesitzer u. u. zu verhindern.

Herr Dr. Wähler akzeptierte dankend das Zugeständnis des Vorredners, daß er den lebhafte Grundbesitz schonen, den kleinen Bauunternehmer nicht belasten und den Millionenbauern so hoch als möglich hernehmen will. Im übrigen ist er enttäuscht darüber gewesen, daß Herr Stadtrat Dr. Boldt bei seinen Ausführungen über Terrainbesitzer, Millionenbauern u. dergl. jede Klarheit hätte vermissen lassen. Herr Stadtrat Dr. Boldt habe keine Ahnung davon, was die Terrainbesitzer für die Entwicklung Berlins getan. Der kleinliche Geist der Kommunalverwaltung habe den günstigen Zeitpunkt verpaßt, die Entwicklung Berlins billig herbeizuführen. Eine gut geleitete Terrainspekulation leiste ungeheurer Expansionskraft und sei mit den Millionenbauern und Terrainbesitzern nicht in einem Topf zu werfen. In den schlechten Wohnungsverhältnissen seien die Terrainspekulationen nicht schuld, vielmehr seien diese mit Erfolg bemüht, die Wohnungsverhältnisse zu verbessern. Die Aufgabe des Reiches sei es, zur Besei-

Wochenplauderei.

ms. Dortmund, 1. Oktober.

Wer die Wahl hat, hat die Qual! Das empfinden augenblicklich die Stadtväter recht empfindlich. Wie der Tod das Stadtväterkollegium gelichtet hat, so hat aus anderem Grunde auch der Magistrat einige Mitglieder verloren, die in aller Räte durch frisches Blut ergänzt werden sollen. Wenigstens hätte ich den Wunsch, daß es frisches Blut ist, was demnächst in den Magistrat einzieht. Leider ist mir schon mehr als ein Wunsch unerfüllt geblieben und ich befürchte, daß es auch dieser mein jüngerer Wunsch bleiben wird. Zunächst reflektiert ein recht ansehnlicher Teil des Stadtväterkollegiums auf den durch den Austritt des Herrn Gustav Maiweg frei gewordenen Magistratsposten und es sind fürwahr nicht die jüngsten Stadtväter, die da meinen, nach langer Dienstadt in der zweiten Kammer unserer Kommune Unvollständigkeit auf ein Aufsteigen in die erste zu haben. Daneben sind eine Reihe von Vorschlägen gemacht worden, die mehr oder weniger in den Kreisen der Stadtväter Unzufriedenheit finden. Die Auswahl ist nicht leicht, wenn man all die freiwilligen und unfreiwilligen Bewerber als gleichwertig betrachtet. Aber ich bin der unmaßgeblichen Ansicht, daß die Alten bei aller Wertung und Hochachtung von vornherein ausgeschieden werden müssen, nicht etwa nur, um den Stadtväterkollegium die Wahl zu erleichtern, sondern weil man den Magistrat nicht zu einer Altersversorgungsanstalt machen soll. Unter dem kleinen Rest ist die Auswahl zweifellos nicht mehr schwer, wenn man sich vor Augen hält, daß, möglichst alle im Stadtväterkollegium vertretenen Richtungen sich in der Zusammenlegung des Magistrats wieder spiegeln sollen. Ob sich die Mehrheit unserer Stadtväter zu dieser Ansicht aufschwingen wird, will ich nicht gerade beweisen, aber ich habe die Vergangenheit für mich, wenn ich befürchte, daß

dieser Ansicht nicht Rechnung getragen wird. Nun ist außer einem bürgerlichen unbefoltenen Magistratsmitglied auch ein juristisches Mitglied ausgeschieden. Der Magistrat hat den Wunsch, daß auch diese Lücke bald wieder ausgefüllt wird. Ob dieser Wunsch gerechtfertigt ist, möchte ich dahin gestellt sein lassen. Tatsache ist, daß die Notwendigkeit einer Ergänzung der juristischen Magistratsmitglieder entschieden bestritten wird, und zwar mit dem Hinweis, daß vor nicht langer Zeit außer der Reihe der Magistrat durch ein juristisches Mitglied verstärkt worden ist. Je enklarer werden unsere Stadtväter, desto mehr ist die Sache erst einmal recht gründlich überlegen und nicht vergessen, daß noch vor Kurzem die Mehrzahl der befohlenen Magistratsmitglieder frant oder in Urlaub waren und die Geschäfte von zwei jungen Stadtvätern auf befohlen wurden, ohne daß über übermäßige Arbeit geklagt worden wäre. Es ist allerdings eine unbefriedigbare Tatsache, daß die Menschen die Befriedigung gerade in Bezug auf das Arbeitspensum als eine Bitterkeit betrachten. Drum würde es nicht Wunder nehmen, wenn auch Stadtväter den Drang verspürten, sich möglichst entziehen und die Bürde der Arbeit auf breitere Schultern verlegen zu lassen. Aber ich habe von unseren Stadtvätern nicht eine so geringe Meinung, sondern glaube, daß sie bei guter Befolgung auch ein gut Stück Arbeit zu leisten sich verpflichtet fühlen. Daß die Vertreter der Stadtväter klein sind, kann man keineswegs behaupten. So glaube ich denn, daß die jetzt tätigen Stadtväter auch künftig noch geraume Zeit die Arbeit ohne weitere Hilfe bewältigen können. In absehbarer Zeit werden sich ja noch andere Wahlen nötig machen. Zunächst die Wahl des Oberbürgermeisters. Mit einiger Sicherheit darf wohl angenommen werden, daß Herr Bürgermeister Dr. Eichhoff zum Stadtväterkollegium einstimmig zum Oberbürgermeister wählen könnte. Doch das liegt an

ihm, daß, trotz der ihm von allen Seiten entgegengebrachten Hochachtung ihm keine Stimme vorenthalten wird. Ist Herr Dr. Eichhoff zum Oberbürgermeister Dortmunds gewählt, dann kommt die Wahl eines Bürgermeisters dran. Da ist nun der Wunsch laut geworden, daß eine tüchtige kaufmännische Kraft für diesen Posten in Aussicht genommen werde. Niemand kann es bestritten, daß, wenn die Verwaltung unserer städtischen Betriebe auf kaufmännischem Wege getragen würde, mit weit besseren Ergebnissen zu rechnen sein wird. Bei den fortgesetzten steigenden Ansprüchen, die an den Stadtschatz gestellt werden, ist es wahrhaftig an der Zeit, daß man einmal der Frage näher tritt, wie man die städtischen Betriebe auf kaufmännischem Wege betreiben ausfallen kann. Den Weg zur Lösung dieser Frage vermag natürlich nur ein tüchtiger Kaufmann anzugeben, der auch von der Kommunalverwaltung etwas Ordentliches versteht. Anderwärts ist bereits ein Versuch mit einem kaufmännischen Direktor gemacht worden und meines Wissens mit bestem Erfolge, auch wenn man diesem kaufmännischen Direktor nicht eine so autoritative Stellung eingeräumt hat, wie ich sie wünsche. Ich meine, daß ein kaufmännischer Direktor nur dann in die städtischen Betriebe und Ecken allerwärts hineinleuchten kann und die alten tollpöhligen Jöpfe erst dann abschneiden kann, wenn ihm durch seine Stellung als Bürgermeister ein Uebergewicht über die anderen Magistratsmitglieder und die Leiter der Erwerbsunternehmungen verliehen ist. Andernfalls würden ihm die Herren, denen er einigen kaufmännischen Geist einflößen soll, den größten Widerstand entgegenzusetzen und man sich ein Schnippen schlagen. Ich kann dies Wahlkapitel nur mit der Mahnung schließen: Videant consules, ne quid detrimenti capiat res publica!

Wenn in der Regel derjenige, der die Wahl hat, auch die Qual hat, so bestätigt auch hier die Ausnahme die Regel. Die Ausnahme von der Regel hat

der sozialdemokratische Stadtvaterkollegium gemacht. Denn als er die Wahl zwischen einem weislichen Schinken und einem Pferdebraten hatte, zog er flugs den Schinken vor und überließ großmütig den Pferdebraten seinen Genossen. Nur schade, daß er sich getaukt hat. Der Schinken blieb aus. Denn der Knappschafftsälteste Wähler, der seine Wiederwahl von Bartels mit einem Schinken erkaufen sollte, dachte so in seinem Sinn, daß selber essen fett mache, ließ Bartels Schinken nach dem Schinken ungehört, befiel den Schinken für sich und seine Familie und — fiel zur Strafe dafür, daß er dem Gewaltigen Bartels nur den Mund wässrig gemacht, bei der Wahl durch. Wie haben die Herren Genossen Bartels u. Co. sich im Stadtväterkollegium als Moralprediger aufgespielt. Wie wenig ist gerade Bartels dazu qualifiziert, anderen Moral zu predigen. Nach dem, was in dem Beleidigungsprozeß vor dem Unnaer Schöffengericht zu Tage getreten ist, hätte Bartels nichts anderes zu tun, als sein Stadtvätermandat in die Hände der Wähler zurückzugeben, sich ins Privatleben zurückziehen und eine Pferdegeschlechterei für seine Genossen zu eröffnen. Ich kann nicht annehmen, daß sich Bartels bei Gelegenheit an die Schinken-Affäre erinnern und bis auf die Knochen blamieren lassen will, wenn er überhaupt noch mehr blamiert werden kann, als er ohnehin schon ist. Die Wähler werden sich, falls sie vor eine Erbschaft gestellt, ohne Zweifel schwer hüten, einen Mann wieder in das Stadtväterkollegium zu wählen, der so brutal seine Ränkschneiderei offenbart. Ein Schinken nur für Bartels und Wähler wäre als Knappschafftsältester wieder gewählt worden. Grenz das nicht an russische Zustände! Nicht nach ihren schönen gleichförmigen Worten, sondern nach ihren verächtlichen Taten soll man Leute wie Bartels und Konforten beurteilen und man wird dann mit tollerischer Sicherheit zu einer schmerzhaften Beurteilung kommen.

zu kommen. Dafür ziehe es Steuern in hinreichendem Maße ein. Nun noch eine Extrasteuer auf den Wertzuwachs zu legen, sei durch nichts gerechtfertigt. Jede unläutliche Schiebung sei natürlich zu vermeiden.

Herr Rechtsanwalt Rohm ist frapportiert gewesen, daß ein Herr von Idealismus spreche, der nur im Interesse der Terraingesellschaften, die ideale Ziele wahrhaftig nicht verfolgen, handle. Daß der Referent die von Idealismus durchaus nicht durchdrängten Agrarier als Bundesgenossen der Terraingesellschaften begrüßt habe, passe wohl kaum in eine Versammlung des Sanjabundes. Redner wendet sich den Zielen der erfreulichen Weise mehr an Boden gewinnenden Bodenreformer zu und bemerkt dann, daß man sich darüber nicht zu wundern brauche, daß die Regierung in der Zuwachssteuer ihren Standpunkt schnell geändert, da sie das vorher schon oft in anderen Fragen getan. Wer ohne sein Verdienst einen Wertzuwachs seines Grundstückes erlaube, müsse einen Teil an den geben, der ihn herbeiführt: an die Kommune, an Staat und Reich.

Weiter tritt warm für die Reichswertzuwachssteuer Herr Stadtk. Telegraphenaußführer Uhlmann ein, der einleitend seiner temperamentvollen und geschickten Ausführungen bemerkt, daß der Referent sich der Schwere seines Ganges hätte bewußt sein müssen, als er es unternahm in die Stadt zu kommen, wo der Vater der Reichswertzuwachssteuer wohne. Energisch weist er den Vorwurf zurück, daß die Bodenreformer sozialistische Ideen propagierten, um dann des weiteren die Ausführungen des Herrn Stadtk. Dr. Boldt zu ergänzen und die Annahme der von diesem eingebrachten Resolution zu empfehlen.

Herr Stadtk. Dr. Boldt wendet sich neuerdings gegen die Verläufe der Terraingesellschaften, sich durch Schiebung der Steuer zu entziehen und den Vorwurf sozialistischer Tendenz der Bodenreform. Wenn es auch bei Schaffung des Regierungsentwurfs zu seinem beschiedenen Teile mitgewirkt habe, trage er doch keine Schuld an mancher Schiefe und harten Bestimmung. Redner weist ausdrücklich, was nachher von dem Leiter der Versammlung bestätigt wird, darauf hin, daß der Sanjabund der Frage der Wertzuwachssteuer neutral gegenüberstehe und ihn eingeladen habe, um gegenüber den Ausführungen des Referenten die gegenteiligen Ansichten der Freunde der Wertzuwachssteuer zum Ausdruck zu bringen.

Nach einem Schlusswort des Referenten, in dem dieser das Bestreben der Terraingesellschaften, auf privatrechtlichem Boden die Wohnungsverhältnisse zu verbessern, nochmals unterstrich und in Abrede stellte, den Sanjabund mit den agrarischen Bestrebungen des Bundes der Landwirte in Verbindung gebracht zu haben, schlossen die interessanten Auseinandersetzungen. Bei der Abstimmung über die eingebrachten Resolutionen wurde die des Referenten:

Es wird dringend gebeten, nur eine solche Reichswertzuwachssteuer anzunehmen, bei der die Gewinn- und Verlustrechnung kaufmännischer Grundbesitzer entspricht und bei der im Interesse des Mittelstandes keine Objekte und verhältnismäßig kleine Gewinne überhaupt unberührt bleiben.

abgelehnt und die folgende des Herrn Stadtk. Dr. Boldt mit großer Mehrheit angenommen:

„Die von ca. 500 Personen aus allen Ständen und

Parteien befohlene Versammlung bittet den Reichstag dringend, so bald als möglich, im Interesse des Reiches und der Gemeinden, ein Reichswertzuwachssteuergesetz anzunehmen. Die Steuer ist so zu gestalten, daß mäßige Gewinne, welche feststehende Hausbesitzer und Grundbesitzer nach längerer Eigentumsdauer erzielen, in weitgehender Weise gespart werden. Dagegen sind die hohen Gewinne, welche von der Terrainspekulation, dem unbebauten Grundbesitz und dem Grundeigentum in Geschäftsstraßen in aufstrebenden Gemeinden erzielt werden, kräftig zu besteuern, damit anderweitige bestehende Steuerlasten, welche die erwerbstätige Bevölkerung und insbesondere die Mißverhältnissen treffen, vermieden werden.“

Herr Direktor S. Franke schloß mit einem Wort des Dankes an die Redner des Abends und der Mitteilung, daß der Vorsitzende des Sanjabundes Herr Heimrat Rieher am 13. November in einer von der hiesigen Ortsgruppe geplanten Versammlung sprechen werde, gegen Witternach die Versammlung.

Deutsches Reich.

Stadt und Land.

Der Chefredakteur der „Deutschen Tageszeitung“ leistete sich nach Zeitungsnachrichten, auf einem vom Bund der Landwirte veranstalteten „Heimatsfest“ folgendes Bonmot:

„Die Stadt verwandelt blühendes Leben in sinkende Fäulnis, aber das Land verwandelt sinkende Fäulnis in blühendes Leben.“

Wenn diese Nachrichten richtig sind, so bleibt nur die Frage zu beantworten, von welcher Seite nun eigentlich die Verheerung zwischen Stadt und Land betrieben wird?

Die Leuchtmittelsteuer

bleibt nicht nur dauernd weit hinter den erwarteten Erträgen zurück, sondern schädigt auch die Industrie in empfindlichster Weise. Die Gasglühbirnenstrümpfe werden infolge der Steuer viel länger benutzt als vorher, so daß ein starker Konsumrückgang eingetreten ist. Die Zwischenhändler entnehmen vielfach nur soviel Ertrümpfe, wie sie im Augenblicke gebrauchen, so daß die Fabrikanien zum großen Teil über den Bedarf auf Vorrat arbeiten und in ihren Lagern erhebliche Geldmittel festlegen. Besonders haben die kleineren Betriebe zu leiden, da sie nicht wie die großen, instande sind, durch Hinterlegung einer entsprechenden Kaution eine sechsmonatige Steuerfremdung zu erhalten.

Preisanschreiben des Sanjabundes.

Auf Grund des vom Präsidium des Sanjabundes im Februar ds. J. erlassenen Preisanschreibens: „Durch welche praktisch durchführbaren Maßregeln kann das für Errichtung und Betrieb Kleingewerblicher Unternehmungen erforderliche Anlage- und Betriebskapital beschafft werden?“ ist eine überaus große Zahl von Bewerbungen, die meist in sehr umfangreichen Arbeiten bestehen, eingegangen, welche nun von den Preisrichtern zu prüfen sein werden.

Ausland.

England.

* Lord Beresford richtete neuerlich einen offenen Brief an den Premierminister Asquith, in dem er darauf hinweist, daß die Verleumdungen des Seehandels gegen Ueberfälle von Kriegsschiffen und vollends gegen die Kaperei fast jeden Seehandel entbehren.

Italien.

* Graf Nephrenthal in Begleitung seines Kabinettschefs Grafen Szapary ist in Turin eingetroffen und am Bahnhof von dem italienischen Minister des Äußern Marquis di San Giuliano, dem italienischen Vizekonsul in Rom, sowie Vertretern der Behörden empfangen worden. Die Minister führen nach Vorstellung der beiderseitigen Gefolge nach dem Hotel, wo ein Essen stattfand.

Locales und Provinzielles.

Dortmund, 1. Okt.

* Kirchenmusik. Morgen Sonntag, abends 7 Uhr findet die erste diesjährige vom Presbyterium veranstaltete Kirchenmusik statt. Außer Frau Direktor Peler aus Dortmund wirken folgende mit Fr. Emmy Meiners. „Von der Bekehrung“, Bremen schreibt: Fr. Emmy Meiners, die am Sonnabend im Kaiserhof des Künstlervereins ihren wohlgeleiteten Vortragsabend veranstaltete, steht in Bremen noch vom vergangenen Winter in gutem Andenken. Sie gehört jetzt schon unstrittig zu den bedeutendsten Erscheinungen in der Konzertwelt. Ihre machtvolle und doch weiche Altstimme würde selbst den größten Saal mit Leichtigkeit ausfüllen und eine treffliche Schulung befähigt sie zu meisterhafter Behandlung dieses schönen Materials. In den Kirchenmusikanten ist der Eintritt frei, das Programm kostet 10 Pf.

* Gustav Hagenbeck kommt nach Dortmund. Es wird uns geschrieben: Gustav Hagenbeck, größte jüdische Welterfänger der Welt wird von Düsseldorf kommend, mittels Sonderzuges am 3. ds. Mts. hier eintreffen und die mehr als 8500 Quadratmeter Bodenschicht beanspruchende gewaltige Felseninsel „am Felsenbaum“ aufschlagen. Die Eröffnung findet Dienstag, den 4. ds. Mts. nachmittags 3 Uhr statt; der Aufenthalt selbst ist auf nur 6 Tage festgelegt. Täglich von nachmittags 3 Uhr bis Abends 10 Uhr finden fünf Vorstellungen statt. Das Reiseprogramm ist überaus reichhaltig und spannend, erschöpft jedoch bei Weitem nicht das Gebotene. Auf dem circa 4000 Quadratmeter großen indischen Marktplatz, der unmittelbar schon von 11 Uhr früh besucht werden kann, entwickelt sich, unterstützt durch die hochkünstlerischen prächtigen Dekorationen, ein farbenprunkendes Bild. Da furt die Tüpfelscheibe und pochen die Hämmer, fleißige Hände weben und sticken, baziwischen fliegen helle Kinderstimmen aus dem Schuttpavillon; Zauberkünstler hollen auf den Matten, Kesseln erregieren und gewaltige Elefanten schleppen gutmütig Materiallasten durch die Arena. Circa 100 Indier der verschiedensten Stämme sind es, die Gustav Hagenbeck uns vorführen wird. Die diesjährige Tour durch Mitteldeutschland, Bayern, Württemberg und Baden gleich einem Triumphzuge. Trotz der gewaltigen Größe täglich ausverkauft Haus. Viele Fünftlichkeiten benutzten die Gelegenheit, die Schau zu besuchen. Gustav Hagenbeck, dessen Name an sich eine Garantie für Vorführungen allerersten Ranges bietet, überdies den Dortmundern kein Fremder ist, wird auch hier seine Anziehungskraft nicht verfehlen.

* Die Dortmunder Pferdewärter finden am Donnerstag, den 27. und Freitag, den 28. Oktober dieses Jahres statt.

* Unfall. Der am Volkshofneubau beschäftigte Student J. Giebalta stürzte aus der Höhe der 3. Etage vom Gerüst ab und blieb wie tot liegen. G., der schwere Schlägelverletzungen und innere Verletzungen erlitten hatte, wurde ins Krankenhaus geschafft.

* Eine internationale Kriminalhauptprüfung findet morgen, Sonntag, und den kommenden Montag morgens 10 Uhr und nachmittags 3 Uhr an der Rennbahn bei der Buldmühle statt. Sie ist von der Ortsgruppe des Vereins für deutsche Schäferhunde veranstaltet worden und verdient allgemeine Beachtung.

* 25 Jahre in städtischen Diensten ist heute Herr Schlachthausleiter Heinrich Lübbert.

* Sein 25jähriges Jubiläum als Vertreter und Reisender der Kronenbrauerei bezieht am heutigen Tage Herr Ludwig Schult.

* Sein 25jähriges Jubiläum feiert am heutigen Tage Herr Stadtschulrat Dr. Schapler.

* 700 Mark gekostet. Dem Schiffschaukelbesitzer Krensch wurde auf dem Viehmarkt während der Rittmesgewähl aus seinem hinter der Schaukel stehenden Wohnwagen die bisherige Einnahme von fast 700 Mark gekostet. Als der Tat verdächtig wurde ein am Tage zuvor von der Schaukel entlassener Gefährte festgenommen, das gekostete Geld jedoch bei ihm nicht vorgefunden.

* Vermist. Donnerstag gegen 5 Uhr ist der Familie H. Schmitz, Friedrichstraße 37, das kleine zweieinhalbjährige Töchterchen abhanden gekommen. Das Kind hat ein rotes Kleid mit schwarzen Streifen an, trägt eine gedruckte Schürze und ein rotes Band im Haar und hat hellblondes Haar.

* Vom Dortmunder Magazin ist soeben Nr. 10 erschienen und hat folgenden Inhalt: Emanuel Geibels Verhältnis zur englischen Lyrik. Von Dr. Heinrich Vollenborn. 2. — Das Dortmunder Banner. Von Dr. Aug. Meiningshaus. — Zimmermanns Merlin und Gurtches Faust. Von Otto Volkart-Bern (Schweiz). 6. (Schluß). — Anzeigen und Mitteilungen. — Kfz-fische Demonstrationen der städtischen Krankenanstalten zu Dortmund. — Bestimmungen über die Aufnahme in das Bibliothekarinneamt bei der Wilhelm-Magasin-Viktoria-Bücherei der Stadt Dortmund.

* Mangel. 20. Sept. Hier wurde heute vormittag aus dem Dortmund-Berne-Kanal die Leiche eines 14 Jahre alten Knaben gezogen, der nach Aussage eines Schiffers von seinem eigenen Vater nach heftiger Gegenwehr ins Wasser gestoßen worden sei. Die sofort vorgenommene Verfolgung des Täters blieb erfolglos.

* Gladbeck. 30. Sept. Von den bei dem Unfall auf Schacht Zwickel verletzten Bergleuten ist der holländische Bergmann Anton van den Seuwel nunmehr gestorben.

* Viefelsfeld. 30. Okt. In einer von 800 Mitgliedern des sozialdemokratischen Vereins besuchten Versammlung wurden die Viefelsfelder Delegierten für den Magdeburger Parteitag wegen ihrer Haltung scharf angegriffen. Genosse Seering erklärte, gegen die Resolution habe er stimmen müssen, weil durch sie die parlamentarische Tätigkeit der Genossen in den einzelnen Landtagen herabgesetzt werde und den Badenern bewußte grobe Mißachtung gegen Parteibeschlüsse vorgeworfen werde. Schließlich wurde eine Mißbilligungsentscheidung gegen eine kleine Minderheit abgelehnt.

Berlin
Leipzigerstr. 10

Berlin
Königsr. 22-24

Berlin
Potsdamerstr. 56

Berlin
Tauentzienstr. 15a

Braunschweig

Bremen

Stettin

Dalsburg

Calbe

Aachen

Dortmund

Wien I.

München

Meiningen

Köln a. Rh.

Kiel

Hannover

Hamburg

Frankfurt a. M.

Düsseldorf

Dresden-A.

Darmstadt

Danzig

Cassel

Breslau



Chasalla

der fertige Stiefel nach Maß

von höchster Eleganz und Passform. D. R. P. 165545. 179971. 196721

wird in Dortmund die dominierende Fußbekleidung

Die Füße der Jugend bedürfen besonderer Pflege! Deshalb sollten auch Kinder, Mädchen und Knaben, nur Chasalla-Stiefel tragen!

ERÖFFNUNG

unserer neuen Verkaufsstelle

Westenhellweg 24

Telephon Nr 3657

Samstag, den 1. Oktober

Chasalla Schuhgesellschaft m. b. H.

Besichtigung und Erklärung des Systems ohne Kaufzwang

Mit dem Chasalla-Meßapparat
D. R. P. 165545
wird Fußstellung und Zehenlänge ermittelt und sofort der passende Stiefel danach verfertigt. Von ersten ärztlichen Autoritäten wie Prof. von Eschsch, Exzellenz, Dr. Tösch, München u. a. m. empfohlen.

Die Moal

Aus Berlin liegt vor: Am Freitag moalig. Die Schuttm einelbrüht und das vermindert. Im Saal und hinreichende Moal den Abend sind nicht angeordnet. Außer dem zur Verfügung der verdunkelten Ein auch mit elektrischen bunten Häuser hin Rohlenwagen der Polizeimannschaften nirgends befestigt. — hat, sind sämtliche in bezeichneten waren. Nach den Berlin befinden des am Moal hieb verletzten englisch häufig zu seinen Moal sechs Zentimeter Lar recht erhalten. Die Leiche des rechten Berlin, 1. Okt. ganzen Tag über Moal Mitteilung über i gekommen. Die p des Unruhgebietes Berlin, 1. Okt. einein wurde die Ruh von einzelnen kleiner konnte denn auch der Teil der Polizei werden. Die Straß den und nur Polizei in den gefährdeten Uhr wurde in der Be ein Mumentopf gew gestellt werden. Aus sam es zu Aufheißer die Polizei von de wurde die in der Mo auf Anordnung der in das Unterluchung au, die am Dien in ihre Wohnung er lampe ins Gesicht schloßen, wo der W mußten die Wirtsch schließen, während in lokale zur gewohnt

Hiermit heutigen Tag Arthur die Vertret für Dortmund die verehrlichen bezüglich Frank Ad Bezug meine verel tungen dur Alle Aufträge und steh zu Diensten.

Schirm in reicher Auswahl preiswert. Reparatur und Neubeziel billig und exa Dickma WiBstr. 21. Fern Herr und können in freier Zeit ben, vielfältigen. Verlag d Hausm Berlin-L. Ichnen

Privat-Unterrichts zu Dortmund Vorbereitung zum für den einjährigz Dienst, sowie für ober höherer Schulen. Für auswärtige P Gaus.

K.O.Sich Ardeystraße nicht we Alexander

Metallrdrück Schleifer Schloss für Schnitte werden b Rohr gesch. Beständige Gilden warenfabr Rehe

Eine Wohn bestehend aus 5 Bt Rubege, zu verm. Wb. Friedrichstr.

Die Moabiter Krawalle

Aus Berlin liegen uns folgende Drahtmeldungen vor: Am Freitag morgen war in Moabit wieder alles ruhig. Die Schutzmäße sind für die Tageszeit eingeschränkt und das Kommando und die Patrouillen vermindert. Im Hauptquartier in der Siedingstraße sind hinreichende Mannschaften in Bereitschaft. Für den Abend sind wieder die erforderlichen Vorkehrungen angeordnet. Außer mit Scheinwerfern, die die Eisenbahn zur Verfügung gestellt hat und die zur Erhellung der verdunkelten Straßen dienen sollen, ist die Polizei auch mit elektrischen Laternen ausgerüstet, um in die dunkeln Häuser hineinschauen zu können. Die Kohlenwagen der Firma Kupfer, die wie immer von Polizeimannschaften eskortiert wurden, hat man nirgends belästigt. Wie sich inzwischen herausgestellt hat, sind sämtliche Verletzungen, die am Donnerstag zu verzeichnen waren, ungefährlicher Natur.

Nach den Berliner Morgenblättern gibt das Befinden des am Mittwochabend durch einen Säbelhieb verletzten englischen Journalisten Lawrence vorläufig zu keinen Besorgnissen Anlass. Er hat einen sechs Zentimeter langen, scharfen Säbelhieb über die rechte Hand erhalten. Die Verletzung ist so tief, daß die Sehne des rechten Mittelfingers bloßgelegt wurde.

Berlin, 1. Okt. In Moabit herrschte gestern den ganzen Tag über Ruhe. Bis Mitternacht war keinerlei Mitteilung über irgendwelche Ausschreitungen vorgekommen. Die polizeiliche Sperrung der Straßen des Unruhegebietes ist aufgehoben.

Berlin, 1. Okt. Bis in die späten Nachtstunden hinein wurde die Ruhe in Moabit nicht gestört, abgesehen von einzelnen kleineren unbedeutenden Vorkommnissen, konnte denn auch bereits um einhalb Uhr ein großer Teil der Polizeimannschaften nach Hause entlassen werden. Die Straßenabsperzung war aufgehoben worden und nur Polizeipatrouillen nahmen die Sicherheit in den gefährdeten Straßenlagen wahr. Gegen neun Uhr wurde in der Westfälische auf eine Polizeipatrouille ein Blumentopf geworfen. Der Täter konnte nicht festgestellt werden. Auch in verschiedenen anderen Straßen kam es zu Unruhestörungen. In keinem Falle aber machte die Polizei von der Waffe Gebrauch. Nachmittags wurde die in der Waldstraße wohnende Frau Reinhardt auf Anordnung der Staatsanwaltschaft verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis abgeführt. Es ist die Frau, die am Dienstag einem Polizeileutnant, als er in ihre Wohnung eindrang, eine brennende Petroleumlampe ins Gesicht schleudern wollte. In der Holldorfer Straße, wo der Aufruhr am wildsten getobt hatte, mußten die Wirtschaften gestern nachmittags um 5 Uhr schließen, während in den übrigen Straßen die Schantlote zur gewohnten Polizeistunde schloßen.

Lechte Telegramme

Nationalliberaler Parteitag.

Kassel, 30. Sept. Zum Nationalliberalen Parteitag findet ein Zug von Vertretern aus allen Ecken des Reiches statt wie noch bei wenigen Parteitag zu vor. Die Sitzung des Zentralvorstandes, die heute den Tag ausfüllt, vereinigt dementsprechend die Mitglieder fast in voller Zahl. Unter Vorsitz von Wassermann verhandeln die Führer aus den Fraktionen, zahlreiche Abgeordnete und die Vorstände der Landesorganisationen.

In der heutigen Sitzung des Zentralvorstandes begrüßte zunächst Dr. Baumbach, der die bekannte westfälische Entschiedenheit, die er nur dem Zentralvorstand zur Kenntnis bringe, nicht dem Parteitag vorlegen wolle. Insbesondere sei es nötig, daß sich die nationalliberale Jugend unsere Witten und Warnungen mehr zu Herzen nehmen möge, wenn ihre Bestrebungen nicht verhängnisvoll werden sollen. In der sich entwickelnden lebhaften Aussprache wurden die Parteiverhältnisse eingehend besprochen. Die verschiedenen Anschauungen kamen ergiebig zu Worte, wobei aber auf allen Seiten betont wurde, daß die Tagung von Kassel die Partei in geschlossener Front hervortreten lassen möge. Allgemein wurde ein entschlossener Kampf gegen die Sozialdemokratie gefordert, andererseits wurde aber auch gefordert, daß ebenso tatkräftig die durch den Wund der Landwirte beeinflussten Konservativen und das Zentrum bekämpft werden müßten. Mit den übrigen bürgerlichen Parteien müsse Fühlung gesucht werden. Nicht vergessen dürfe man aber auch, gegen die einseitige Parteipolitik der Regierung Stellung zu nehmen. Bemerkenswert waren die Ausführungen des Vorsitzenden des Reichsverbandes der nationalliberalen Jugend, Dr. Fischer. Nach Vereidigung der Jugend gegen die von verschiedenen Seiten erhobenen Bedenken erklärte er sich bereit, ein Versprechen dahin abzugeben, daß die Jugend selbstverständlich die Parteibeschlüsse beachten werde; sie habe übrigens noch niemals diese Verschlüsse verletzt. Der nationalliberale Presse in Westfalen machte er den Vorwurf, daß sie in den Streit der Meinungsverschiedenheiten eine Schärfe getragen habe, die gerade auch in Bezug auf den Abgeordneten Baumbach getadelt werden müsse.

Sperre des Berliner Zentralviehhofes.

Berlin, 30. Sept. Wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche wurde heute der Zentralviehhof von Berlin gesperrt.

Die Wiener und die russische Kaiser.

Wien, 31. Sept. In der heutigen Sitzung des Gemeinderates wurde ein Antrag eingebracht, an geeigneter Stelle des Rathausplatzes ein künstlerisch aufgeführte Bronzestatue mit dem Wortlaut der Rede, die der deutsche Kaiser im Rathaus gehalten hat, anzubringen.

Lehrer als Schützen und Geschworene.

Berlin, 30. Sept. Der Justizauschuss hat beschlossen, daß in Zukunft Volksschullehrer sowohl Schützen als Geschworene werden können.

Ein Polizeimeister zum Tode verurteilt.

Petersburg, 30. Sept. Der Vice-Polizeimeister in Jekaterinodar ist zum Tode verurteilt worden. — Der Polizeimeister hatte vor längerer Zeit drei Einwohner von Jekaterinodar, darunter den deutschen Reichsangehörigen Eduard Trum, als politisch verdächtig verhaftet und während des Transportes auf öffentlicher Straße ohne Grund erschossen.

Von der Cholera.

Rom, 30. September. Laut amtlicher Meldung sind in Palermo bisher keinerlei Erkrankungen an Cholera vorgekommen. Der gesundheitliche Zustand sei dort ein vorzüglicher.

Adrianopel, 30. September. Die diesjährigen großen Herbstmännchen infolge des Auftretens der Cholera bis zum 12. Oktober verschoben worden.

Budapest, 30. September. Wie aus Mahacs gemeldet wird, ist dort die Choleraepidemie nach zweitägiger Pause in verstärktem Maße aufgetreten. Von gestern auf heute sind 5 Personen an der Cholera erkrankt und zwei gestorben.

Berichtigung.

In der heutigen Anzeige der Firma Josef Fischer muß es in der dritten Zeile statt farbige Mäster fertige Mäster heißen.

Eine neue Erfindung hat Dortmund zu verzeichnen: morgen wird hier das erste Spezialgeschäft für rationelle Fußbekleidung eröffnet. Während alle übrigen Schuhgeschäfte der Körperform entsprechend hergestellt und ausgewählt werden, stellen man bis jetzt die Schuhe in Formen her, die durchaus nicht der menschlichen Fußform entsprechen. Der Firma G. Engelhardt u. Co. war es vorbehalten, ein System aufzustellen, nach dem sie infolge der Schielgenauigkeit der menschlichen Fußform entsprechend zu fabrizieren und gleichzeitig auf die Verformung Rücksicht zu nehmen, die die Füße infolge falscher Beschuhung im Laufe der Jahre erfahren haben. Das sogenannte Chafalla-Normal-System (D. R. P. 165 545) liefert also eine individuelle Fußbekleidung, d. h. jeder Fuß kann seiner Bauart entsprechend beschuht werden, und es wird die Länge, Breite und Form des Fußes auf einem besonderen patentierten Präzisions-Messapparat festgestellt. Der Chafalla-Normalstiefel ist also ein fertiger Stiefel nach Maß, der unter eigener Kontrolle des Käufers

verkauft wird und dürfte die Chafalla-Schuhgesellschaft m. b. H., Westenhellweg 24 mit dem durchaus zeitgemäßen Artikel gewiß auch in Dortmund Erfolg haben. Die bisher bestehenden Geschäfte der Chafalla-Schuhgesellschaft m. b. H. in Berlin, Düsseldorf, Hamburg, Breslau, Frankfurt a. M., Kiel, Dresden, Braunschweig, Meiningen, Stettin, Danzig, Darmstadt, Bremen, Hannover, München, Wien usw. haben durch ihre Erfolge den Beweis erbracht, daß der Chafalla-Normalstiefel einem wirklichen Bedürfnis entspricht.

Ein interessantes Wachstum!



1903 - 4 - 5 - 6 - 7 - 8 - 1909

Dieses Bild zeigt - in genauen Maßen - die enorme Umsatzzunahme von PALMIN (Pflanzenfett) und PALMONA (Pflanzen-Butter-Margarine) in Deutschland innerhalb der letzten 7 Jahre. Ein stärkerer Beweis für das Bedürfnis nach Palmin und Palmona und für die Beliebtheit unserer Produkte ist kaum denkbar. H. SCHLINCK & CIE., A.-G.

Bekanntmachung.

Hiermit geben wir zur Kenntnis, daß wir mit dem heutigen Tage der Firma

Arthur Crisand, Annoncen-Expedition, Dortmund Bornstraße Nr. 11

die Vertretung der „Frankfurter Zeitung“ und der „Kleinen Presse“

für Dortmund und Umgegend übertragen haben und bitten die verehrlichen Inserenten wie Abonnenten, sich in diesbezüglichen Angelegenheiten an die genannte Firma zu wenden.

Frankfurt a. M., den 1. Oktober 1910.

Administration der „Frankfurter Zeitung“.

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung bitte ich meine verehrten Inserenten, Aufträge für genannte Zeitungen durch mein Büro - Bornstraße 11 - gehen zu lassen. Alle Aufträge werden zu Originalpreisen bestens ausgeführt und stehe ich mit Entwürfen wie Kostenanschlägen jederzeit zu Diensten.

Hochachtungsvoll

Arthur Crisand
Annoncen-Expedition.

Dortmund, den 1. Oktober 1910.
Bornstraße 11.

Schirme

in reicher Auswahl sehr preiswert.

Reparaturen

und Neubeziehen billig und exakt.

Dickmann
Wilstr. 21. Fernruf 990.

Herren und Damen

kleiden in freier Zeit abwechselnd, servierfähig. Blatt 50 3/4
Verlag d. Hausmutter, Berlin-Lichtenrade, 144.

Privat-Unterrichts-Institut

zu Dortmund.
Vorbereitung zum Examen für den einjährig-zeithilfigen Dienst, sowie für höhere Schulen.

Für auswärtige Pension im Ganzen.

K.O. Sichtung

Ardeystraße 82, nicht weh Alexanderstr. 15.

Metalldrucker

Schleifer und Schlosser
für Schiffe werden bei hoher Lohn bezahlt.
Rechtliche Glöden u. Metall-werkstoffe Rehm-Ruhr

Eine Wohnung

bestehend aus 5 Zimmern mit Küche, zu vermieten.
W. G. Friedrichstr. 66 I. Et.

Für Brautleute unbedingt wichtig

ist die Besichtigung der Lager der
Dortmunder Möbel-Industrie G. m. b. H.,
Dortmund, Burgwall 26/28
direkt neben dem Lindenhof.

Über die enorme Auswahl u. Billigkeit werden Sie staunen. Ware erstklassig. - Ausstellung in 18 Schaufenstern. 2 Minuten vom Hauptbahnhof. - Telefon 3374.

Fassadenputzer

sowie ein-
Innenputzer
Stein & Goedecke,
Erdgeschoss, Gladbeck.

Tücht. Vertreter

von leistungsfähiger Kranken-
Versicherung-Ges. gesucht.
Colonial-Kranken-Versicherungs-
Gesellschaft Köln.

Solventer Vertreter

oder Herrn welcher für bestimmte
Regel die Rekrutierung von
Lohnarbeitern übernehmen, wollen
sich einfinden. Produkt ist
sehr gut und außergewöhnlich
billig und einfach herzu-
stellen. Off. J. K. 599 an

Fritz Kerie,

Annoncen-Expedition.
W. G. Gladbeck. 1627

Elektromonteur

zum sofortigen Eintritt gesucht.
Elektro-Union, G. m. b. H.,
Düsseldorf, Dantestr. 13.

Erdarbeiter,

die im Aufschlagen von Kanälen
arbeiten bewandert sind, werden
sogleich eingestellt an den
Kanalbauten in
Düsseldorf-Oberkassel

Stiefelschmiede,

Zusammenbauer
und Zuschläger
sogleich gesucht. 1713

Franz Maas & Hardt

Dampfschiffahrt,
(Einkaufsreisen) W. G.

Mädchen

in Klein- u. Haushalt (3 Pers.)
gegen guten Lohn gesucht.
Franz Maas & Hardt,
Erdgeschoss, Gladbeck 51.

Mädchen

Suche für guten häuslichen
Haushalt ein braves evange-
lisches Mädchen.
Gute Behandlung und Familien-
anschluss.
Frau L. Hahn,
Innere, Oststr.

Billige Preise! Billige Preise! Importhaus F. Wens 73 Westenhellweg 73

Westf. Banchspeck	per Pfd. 86 Pf.	Weizenmehl 000	per Pfd. 14 Pf.
Westf. Mettwurst	per Pfd. 69 Pf.	Buttermehl, griffig	per Pfd. 17 Pf.
Feinste Vollkornbrot	per Dtz. 43 Pf.	Helles Linsen	per Pfd. 10 Pf.
Rühöl, hell	per Liter 55 Pf.	Haferfloren	per Pfd. 20 Pf.
Salatöl, hell	per Liter 83 Pf.	Kandis weiß	per Pfd. 27 Pf.
Sattigen Schmelzkäse	per Pfd. 89 Pf.	Kandis braun	per Pfd. 29 Pf.
Tilsiter Käse, vollfett	per Pfd. 79 Pf.	Heeres Sauerkraut	per Pfd. 5 Pf.
„Gloriosa“ bester Ersatz	per Pfd. 91 Pf.	Samos vom Fass	per Liter 80 Pf.
für frische Butter		Cognac, trotz Steuer- erhöhung	per Liter 1.75 u. 2.00

Mädchen

mit guten Zeugnissen erhalten
sollen Stelle.
Wohn- und Puhstauen
suchen Stellung.
Stadt Stellen-Vermittler
W. G. 19.

Mädchen

in kleinen Haushalt (3 Personen)
gegen guten Lohn gesucht.
Frau W. G. Liebscher,
Erdgeschoss, Gladbeck 51.

Gefucht per sol. ein ehrliches
braves Mädchen als Ver-
wahrerin und im Haushalt
Familienanschluss, Reiseverga-
bung, Zeugnisabgibtungen mit
Photographie und Gehaltsan-
sprüche an

H. Wapenhuis,
Strandstr. 1, Elf. Ge-
werkschaften

Mädchen

für alle Arbeit. 1603
Frau W. G. Bernburg,
Erdgeschoss, Gladbeck 51.

Mädchen

mit guten Zeugnissen zum Klein-
dienst baldmöglichst gesucht. 1728
Direktor Brebeck Bonn,
Immerbühlstr. 20.

Küchenmädchen

das etwas Hausarb. übernimmt
sogleich und baldmöglichst
Zerren, Köln, Elberfeld 126.

Herrsch. Wohnung,

8 Räume, zum 1. Januar zu
vermieten
Knappenbergstr. 2.

Schöne Etage,

5 Zimmer, Bad usw. zu
vermieten.
Wittelsdorfstr. 24

Herrsch. 1. Etage

7 Räume, sofort oder später zu
vermieten.
Kronprinzenstr. 108.

Streng reelle Bedienung!

Grosser

Möbel-Verkauf

auf Kredit oder bar

der Firma

Nohlen & Co.

Nur Dortmund, Hauptgemüsemarkt

gegenüber den Wandelhallen.

werden nachstehende schwere und massive

Möbel auf bequeme

Teilzahlung

abgegeben.

Schwere, massive Herforder und

Möbel Ware mit langjähr. Garantie

Kleiderschränke von 36, 50 und 68 Mk. an

Küchenmöbels von 45, 52 und 65 Mk. an

Bettstellen mit Matratze von 48, 55, 60 u. 70 Mk. an

Waschkommoden von 28, 32 und 38 Mk. an

Verlühows von 30, 45 und 50 Mk. an

Herde, emailliert von 45, 60 und 70 Mk. an

Für Brautleute

besondere Vorteile, zum Beispiel:

1 kompl. Küche von Mk. 110 an

1 kompl. Schlafzimmer von Mk. 145 an

Also kompl. Aussteuer von 255 Mk. an

An- und Abzahlung bestimmt Käufer.

Darum auf nach dem vornehmsten

Kredithaus am Platze von

Nohlen & Co.

DORTMUND.

Hauptgemüsemarkt.

gegenüber den Wandelhallen.

Kettlage & Co.

Dortmund, Westenhellweg 70-72.

Anzüge das neueste der Saison in
gediegener Herstellung und
nur soliden Qualitäten

in enorm
Paletots großer Auswahl

Gehrock-Anzüge elegante Verarbeitung
nur erprobte
schwarze Qualitäten.

Es liegt in jedermanns Interesse, vor
dem Einkauf unsere Läger und Preise
anzusehen.

Reservisten

werden ganz besonders auf unsere ge-
waltig grossen Läger in eleganten
schönen Anzügen und Paletots auf-
merksam gemacht.

10 Schaufenster 4 Verkaufs-Etagen.

Conditorei und Café Lemmert

Dortmund, Westenhellweg 134

Neu eröffnet!

Hübsche, luftige, mit allem Comfort
der Neuzeit ausgestatteten Räume.

Grosse Auswahl in:
Kuchen - Torten
Chocoladen Confitüren

Bonbons etc.

Ausnahme-Tag!

Feinster grosser
Nordsee - Schellfisch

Pund 38 Pfg.

Deutsche Dampfschifferei-Gesellschaft

Nordsee

Gerbersstraße 1-9. Rheinsiderstraße 10

Fernruf Nr. 217. 297

Rennen zu Dortmund.



Sonntag, den 9. Oktober, nachmittags 2 $\frac{1}{4}$ Uhr
Mittwoch, den 12. Oktober, nachmittags 2 $\frac{1}{4}$ Uhr
Preise ca. 40 000 Mark.
Herbstpreis 10 000 Mark wird am 9. Oktober gelaufen.
Dortmunder Renn-Verein.

Hôtel zum Römischen Kaiser.

1. Oktober 1910:
Eröffnung des intimen, neuangelegten Weinrestaurants.
2. Oktober:
Beginn der allsonntäglich in den Festsaal stattfindenden
KONZERTE.

Unser Büro befindet sich seit dem 1. Oktober
Ostenhellweg 11
(Neubau Konditorei Hengstenberg 1. Etage Seiteneingang)

Dr. jur. Nuss & Dr. jur. Platte.
Rechtsanwälte.

OLYMPIA

Sonabend, den 1. Oktober, abends 8 Uhr:
Gastspiel des rühmlichst bekannten
Wiener Operetten-Ensembles
vom **Strassburger Operetten-Theater.**
Direktion Kurt Weiß.

Grosse Gala-Première.
Zum 1. Male:
Die hervorragendste
Operetten-Novität der Gegenwart

!! Musikantenmädel !!
Operette in 3 Akten von **B. Bretschneider.**
Musik von **Georg Jarno**, dem bekannten Komponisten der Operette **Die Förster-Christi**

Sonntag: 2 grosse Vorstellungen
nachmittags 4 Uhr (kleine Preise) und abends 8 Uhr.

Ver. ehem. 130^{er} Dortmund
Sonntag, den 2. Oktober 1910,
abends 7 Uhr
im **Gewerbeverein**

VI. Stiftungsfest
bestehend in
Konzert, Gesangsvorträgen, turnerischen
Auführungen und Ball.

Eintritt 50 Pfg. an der Kasse 75 Pfg., eine Dame frei.
Jetzt entlassene Reservisten des Regiments haben
bei Vorzeigung ihres Militärpasses freien Eintritt.

Philipp's
Fortbild.-Schule
21. Schuljahr. Tel. 7651
DORTMUND.

Schulleitung:
Burgwall 27 u. Auf dem Berge 25, am Hauptbahnhof.
Leitungsführ. **Stellenvermittlung** für die
Kongress.

Vom 1. bis 31. Oktober Beginn neuer Kurse in:
Buchf. (kaufm. u. gewerblich), doppelb. u. amerit.
Verf., Korrespondenz, Buchf., Rechnen (kaufm.
u. gewerblich), Lehrbuchf., (Einspar. Stolz-Schön
u. Gabelsch.), Schreib-Maschinen, Schnell-Schreib. (nach
erfolg. Methode), Buchf., Radfähr., Radfähr., Radfähr., Alge-
bra, Geometrie, Bergbaukunde usw.

Bergmann's. Fachkurse.
Beste Erfolge!
Schülerjahrgänge für auswärtige
Schüler.

Nach. Ausk. u. Anmeldung im Schulhaus part. u. 1. Et.

Berlitz School
Hansastraße 50. Ecke Westenhellweg. Tel. 1837.

Neue Winterkurse
in Englisch, Französisch
Italienisch usw.

Probekunde gratis
(ohne Verbindlichkeit)

— Dipl. Nationallehrer. —
Prospekt gratis.

KOHLEN KOKS & BRIKETS
ERNST BLUMENTRATH
DORTMUND

Kontor u. Lager Bremerstr. No 22.
Telephon 335.

Zurückgekehrt!
Dr. Blankenstein.

Zurückgekehrt!
Dr. Fischbein.

Verlegte meine Wohnung v.
Friedhof 14 nach Rosenthal 18

Dr. med. Blomberg.
pract. Arzt. 1650
— Fernruf 2307. —
Sprechstunden nur Werk-
tags vormittags 8 $\frac{1}{2}$ —10 Uhr.
nachmittags 2—4 Uhr.

Stadttheater
Sonabend, 1. Oktober 1910.
C. 4. 7 $\frac{1}{2}$ —10 $\frac{1}{2}$. Opernpr.

Tannhäuser
Handlung v. Rich. Wagner.
Sonntag, den 2. Oktober 1910.
Nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Vollständige Preise.

Maria Magdalena.
Trauerspiel von Heibel.
Abends 7 $\frac{1}{2}$ —10 Opernpreise
Der Graf v. Luxemburg
Operette von Lehár.

Kronenburg.
Philharmon. Orchester.
Jeden Sonntag und Mittwoch
nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Hüttner-Konzerte.
Jeden Freitag, abends 8 Uhr:
Symphonie-Konzert.

Musiksalon Reinelt
Balkenstr. 14—16 a Markt.
Harmonium-Konzert und
Klavierkonzerte

des bedeutenden
Virtuosen und Komponisten
Siegfried Karg-Elert
Leipzig. 1625

Donnerstag, 6. Oktober
abends 6 Uhr.
Programme gratis bereit-
gestellt am Eintritt und sind
in der Pianofortehandlung
Hr. Reinelt, Balkenstraße
14—16 erhältlich.
Geogr. 1874. Fernruf 1992.

Möbel
Betten
Herde

ganze Wohnungs-
Einrichtungen
Grösste Auswahl,
billigste Preise
Bepanzerung u.
Abzahlung.

Gegen Kasse Rabatt
Nur im großstädti-
schen, vornehmen u.
streng reellen

Möbel- u. Kredit-Haus
von
D. Sontag
Dortmund
Gellertstrasse Nr. 42.
Ecke Duppelstraße.

Fredenbaum.
Sonabend, den 1. Oktober er.,
von 7 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags bis 7 Uhr abends:
Bannerkampf
der höheren Schulen der Provinz Westf.
Nachmittags von 3 Uhr ab:
Grosses Garten-Frei-Konzert
(Leitung: Kgl. Musikdir. A. Hubert)
Sonntag, den 2. Oktober er.,
sind die Anlagen unentgeltlich geöffnet
Empfehle den verehrl. Besuchern meine anerkannt
vorzüglichen Speisen und Getränke.
Ia. Kloster Bräu Weine erster Firmen.
Vorzügl. Kaffee mit Bauernstuten.

Alt kath. Gemeinde
Sonntag, d. 2. Oktober,
nachm. 5 Uhr, im Gewerbe-
verein, Kuhstr. 12, 1. Tr. hoch
Familien-Abend
Vortrag d. Pfarrers J. Moog:
Papsttum und
Glaubensfreiheit
Freunde herzl. willkommen.
Eintritt frei!

Unterricht.
Dortmunder Privat-Lehr-Anstalt
und Stenographisches Bureau von
H. & C. Mühlde, Körnerplatz.
Preisliste gratis und franco.

Indienische
Ca. 100 Indier (Männer, Frauen, Kinder
Elefanten, Bären, Affen, Schlangen usw.)
Konkurrenzloses und vornehmstes
Unternehmen in diesem Genre.
8000 Quadratmeter bebaute Fläche.

Riesen-Programm.
palastfest am Hofe des
Maharadscha von Mairpur.
1. Einzugs des indischen
Fürsten
2. Gajarat-Akrobatik
3. Hühnerkampf
4. Zauberei
5. Tellerjongleure
6. Bajadere, Tempeltän-
zerinnen
7. Elefanten als Arbeits-
tiere
8. Akrobaten am freis-
schwebenden Bambus
9. Feuerspieler
10. Bärenkampf
11. Partier-Akrobaten
12. Dogenschlucker und
Jongleure
13. Bambus-Pyramide
(sensational)
14. Affendressuren
15. Grosser Festumzug
zu Ehren eines indi-
schen Fürsten

Der Markt zu Madras.
1. Mattenweber
2. Kunsttöpfer
3. Messingziseleure
4. Ebenholzschnitzer
5. Bantsticker
6. Weisssticker
7. Bootbauer
8. Gold- u. Silberschmiede
9. Maler
10. Indische Fakire
11. Schlangenbeschwör.
12. Gaukler u. Zauberer
13. Affendressuren
14. Indische Strassen-
Musikanten (aktuell)
15. Indische Händler

Indische Schule
Verkaufs-
Bazare.
Erstklassige Konzerte
einer ausländ. Kapelle
Verkaufs-
Bazare
Täglich 5 Haupt-Vorführungen
Nachm. 3, 4 $\frac{1}{2}$, 6, 7 $\frac{1}{2}$ und 9 Uhr.
Besichtigung des indischen Dorfes
ununterbrochen von
11 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends.
Elegantes eigenes Restaurant am Platze.
Grosse gedeckte Tribünen.
Preise der Plätze: Loge 2.— M., 1. Platz 1.50 M.
2. Platz 1.— M., 3. Platz 0.75 M. aus-
schliesslich der städtischen Billetersteuer.
Direktor und Eigentümer:
Gustav Hagenbeck, Hamburg.

Klavier- und Gesang-Unterricht.
9001
Völlige Ausbildung für die Oper
den Konzertgesang und den Lehr-
beruf, Wiederherstellung überan-
strengter u. verbildeter Stimmen.
Ganze und halbe Stunden.
Robert Schirmer
Kronprinzenstrasse 2
Sprechzeit: 11—12 und 4—5 Uhr.

Städtisches Leihhaus.
Der Verkauf der verfallenen Pfänder Nr. 15000—18862 aus
dem Monat August 1909 findet am **Mittwoch, den 26.**
Oktober d. J., vormittags 9 Uhr, im Geschäftslokal
Hansastraße 15, statt.
Die bei der Versteigerung erzielten Ueberträge können
innerhalb 6 Wochen nach dem Verkaufe erhoben werden. 1614
Stadtbrief.
Gegen den Aussteller der Reserve Martin Weicht, geboren
am 22. 10 1881 zu Homburg, Kreis Hörde, welcher sich ver-
borgen hält, soll eine durch Urteil des Gerichts des Infan-
terie-Regiments Nr. 13 vom 1. 2. 1910 erkannte strenge
Arbeitsstrafe von 18 Tagen vollstreckt werden.
Es wird ersucht ihn zu verhaften und an die nächste
Militärbehörde abzuliefern.
Gericht des Bezirkskommandos 1 Dortmund.

Internationaler
Kriminal
Hunde-Prüfung
Sonntag, den 2. und Montag, den 3. Oktober, an der Pferde-Rennbahn
(Buschmühle). Beginn: morgens 10 Uhr und nachmittags 3 Uhr,
veranstaltet von der Ortsgruppe Dortmund des Vereins für deutsche Schäferhunde
Eintritt: I. Tribüne 1.50, II. Tribüne 1.25, Zuschauerraum 0.50 Mk.
Vorverk. I. „ 1.25, II. „ 1.00, „ 0.40 „

Walhalla
Konzert- und Singspiel-Hallen.
Neue Geschäftsleitung: **Jos. Theunissen.**
Oktober-Programm.
Militär-Konzert
1. Hannoversches Dragoner-Regiment Nr. 9.
(König Karl von Rumänien.) Direktion: Obermusikmeister Gehrmann.
Humoristisches Konzert der sehr beliebten Kapelle
„Stöwer“
Musik, Gesang und Posse.
Zum Ausschank gelangt:
Ia. Dortmunder Bier, ff. Münch. Bürger-Bräu.
Gute Küche. Jeden Tag besondere Münchener und
Dortmunder Spezialitäten.
Weine erster Firmen. Bedienung: Original Münchener Madels.
Anfang Täglich 6 Uhr, Sonn- und Feiertags 4 Uhr.
Matinee von 11 $\frac{1}{2}$ —1 $\frac{1}{2}$ Uhr. Alte Passe-partout haben vorl. Gültigk.

Allerfeinste Süssrahmbutter
1651
mit und ohne Salz,
Frische Tisch- und Back-Butter.
„Zum Buttermarkt“
Hansastraße 61, :: Unter den Wandelhallen :: Telephon 1936.

Zweites Blatt.

Die Straßenkämpfe in Moabit.

In den letzten Jahrzehnten namentlich aber in den letzten Jahren aus Anlaß von Wahlrechtsdemonstrationen, ist es in Berlin wiederholt zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei gekommen. Noch niemals aber haben nach übereinstimmenden Urteilen aller Augenzeugen der Vorgänge in Moabit Unruhen in Berlin seit einem Menschenalter einen so ernstlichen Charakter gehabt, wie die jüngsten Kämpfe im nordwestlichen Viertel der Reichshauptstadt unmittelbar an der Charlottenburger Grenze.

Dort hat sich die Polizei während eines Ausstandes in einer Kollisionsform ähnlich verhalten wie gewöhnlich bei Ausständen: Sie sucht die Arbeitswilligen von Angriffen zu schützen. Dabei geht es niemals ganz glatt ab. Aber in Moabit ist es nicht bei den Versuchen, die Arbeitswilligen von der Arbeit zurückzuhalten geblieben, hier ist in den letzten Tagen und Nächten unverkennbar das Bestreben hervorgetreten, mit der Polizei anzubinden.

Der „Vorwärts“ versichert, daß die Streikenden von der Streikleitung strenge Anweisung erhalten haben, sich allen Exzessen fernzuhalten. Er wirft der Polizei vor, daß diese „in ungeschicktester Weise den Janhagel von ganz Berlin nach Moabit gezogen“ habe, „jenen süßen „Mob“, den allemal ein Aufgebot von Schutzleuten in Begeisterung verlegt, eine Begeisterung, die in keiner Weise der gerade in Erscheinung tretenden Sache gilt, sondern die sich steigert, lediglich mit der Massenhaftigkeit, dem Glanz oder dem graufamen Kitzel, den das sich vollziehende Ereignis hervorruft.“ Ein Sozialdemokrat aus Moabit behauptet, daß nur dumme Jungen und die Schuljugend in den ersten Tagen die Polizei gereizt haben. Diese Erklärung des „Vorwärts“, daß der Janhagel von ganz Berlin, der süße Mob der Reichshauptstadt, dumme Jungen und die Schuljugend die Unruhen hervorgerufen haben, verdient hervorgehoben zu werden. Das Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei zieht damit einen biden Strich zwischen wirklichen Arbeitern und Anhängern der sozialdemokratischen Partei einerseits und den Teilnehmern an den Straßenkämpfen andererseits: „Verwahren müssen wir die Arbeiterschaft dagegen, daß sie die Vorurteile von gestern und vorgestern gewollt oder gar organisiert habe.“ Also schreibt der „Vorwärts“ wörtlich in seiner Mittwoch-Ausgabe.

Trifft diese Charakteristik der an den Unruhen in Moabit beteiligten Elemente durch den „Vorwärts“ zu, so sollte man meinen, müßte auch die sozialdemokratische geführte Arbeiterschaft ein scharfes Vorgehen der Polizei gegen die Aufständischen durchaus billigen und danach trachten, daß sich nicht Mob, Janhagel und die „bärtlose Jugend“ in die wirtschaftlichen Kämpfe der organisierten Arbeiterschaft um die Erlangung höherer Löhne einmischen. Angesichts der Vorgänge der letzten Tage kann es aber gar keinem Zweifel unterliegen, daß ein erheblicher Teil der Moabiter Bevölkerung, der mit Janhagel und Mob nichts gemein hat, mit den Aufständischen sympathisiert. Mob und Janhagel haben keine Gelegenheit, aus den Fenstern hinaus Eingriffe auf die Polizei zu richten!

Die Presse der Rechten nimmt in bekannter Weise die bedauerlichen Vorgänge an der Weichseldammgrenze der Reichshauptstadt zum Anlaß nach Verschärfung der Strafgesetze zu rufen. Als ob solche Verschärfungen nicht gerade auch in Staaten mit rigorosen Strafen für Aufruhr und Unfug häufig vorkämen. Es ist wohl kaum zuviel behauptet, wenn gesagt wird, daß auch in Moabit mit seiner unruhigen Bevölkerung die Aufständischen nicht einen so ernstlichen Charakter hätten annehmen können, wenn nicht gerade die dort vorherrschenden ärmlichen Verhältnisse durch die Verunsicherung aller, selbst ihrer bescheidensten Lebensbedürfnisse in eine tiefe Erbitterung gegenüber den Vertretern der Staatsgewalt geraten wären. Erfreulich ist es, daß die Polizei selbst die Ruhe herzustellen bemüht ist und Militär nicht herangezogen worden ist. Aber es ist ihre Pflicht, die Ruhe wieder herzustellen, und wenn es ihr nicht anders gelingt, äußerste Strenge walten zu lassen. Es geht unmöglich an, daß ein Stadtteil der Reichshauptstadt, dessen Bevölkerung mehrere hunderttausend Personen zählt, tagtäglich der Zerstörungslust einer toben Menge ausgeliefert ist.

Wie zwischen den Bürgerlichen und den verständigen Sozialdemokraten gar keine Meinungsverschiedenheit darüber besteht, daß solche Exzesse wie in Moabit entschieden zu mißbilligen sind, so sollten aber auch darüber keine Meinungsverschiedenheit bestehen, daß mit dem Niederschlagen der Tumulte nur für den Augenblick etwas getan ist, und daß nur durch gründliche Reformen der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse solchen Ausbrüchen vorgebeugt werden kann. Die wichtigsten Quellen der Unzufriedenheit müssen beseitigt werden, dann wird eine so kleine Sache, wie ein Streik einiger Zuhälter, keinen Anlaß zu großen Dingen geben. Ganz richtig kann man eine Verbesserung nicht machen; das ist auch nicht nötig. Aber wenn man sie in ihren wichtigsten Interessen schädigt, so

muß das eben aufsteigend wirken. Darum würde der, der sich von den Berliner Vorgängen schrecken ließe, und meinte, es sei doch vielleicht richtiger, Rücksicht nach rechts zu fassen, gerade den verheerenden Schluß aus den Berliner Exzessen ziehen. Die Richtung, die sich heute im sogenannten schwarz-blauen Bloß verkörpert, trägt in letzter Linie die Verantwortung für die Berliner Exzesse. Ihre Herrschaft zu brechen, ist die Voraussetzung nicht nur für bessere, sondern auch für ruhigere Zustände.

Internationaler Hotelbesitzertag.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)
S. & H. Baden-Baden, 30. Sept.
Der Internationale Hotelbesitzerverein, der im Jahre 1899 auf Anregung zahlreicher deutscher Hoteliers ins Leben gerufen wurde und dessen Sitz sich in Köln am Rhein befindet, hält zurzeit in Baden-Baden seine 30. ordentliche Generalversammlung ab, zu der aus allen Kulturländern der Welt Delegierte entsandt sind. Der hiesige Hotelbesitzerverein des Bundes der Hoteliers hat 687 Delegierte. Die Zahl der von dem Verein für langjährige treue Arbeit an Angehörigen verliehenen Auszeichnungen stieg auf 371. Der Unterhaltungsbeitrag für bedürftige Hotelangestellte gingen 6053,50 Mark zu, an Stipendien zum Besuche von Hotelschulen kamen 3271,70 Mark zur Verwendung. Insgesamt wurden für gemeinnützige Zwecke im Interesse der Hotelierschaft 19980,03 Mark verausgabt. Das Vermögen der Hotelierschaft stieg auf 31.817,90 Mark. Das Verbot der Hoyerstellung stieg auf 31.817,90 Mark. Das Verbot der Hoyerstellung stieg auf 31.817,90 Mark. Das Verbot der Hoyerstellung stieg auf 31.817,90 Mark.

Darauf sprach Geh. Hofrat Prof. Dr. Gotthein-Heidelberg über „Lage und Bestrebungen der Hotelangestellten“. Der Vortrag bot ein objektives Bild der Bestrebungen des deutschen Hotelbesitzers auf Schaffung besserer Arbeitsbedingungen und schilberte vornehmlich die durch die Einführung der gesetzlichen Ruhezeiten der Angestellten geschaffene Situation im Gastwirtsberuf. Beschlässe wurden zu dieser Frage nicht gefaßt.

Darauf sprach Stadtrat Höpfer-Baden-Baden über: Die Fleischsteuerung und die Hotelindustrie.
Wenn wir gegen die teuren Fleischpreise ankämpfen, so führt der Metzger aus, wenn wir verfahren wollen, daß die deutsche Hotelindustrie leidet, so arbeiten wir damit nur im Dienste der Allgemeinheit, die heute vor dieselben Zustände gestellt ist wie im Jahre 1905, wo auch der Schrei nach erschwärterem Fleischpreisen erging — leider vergebens. Eine Eingabe des Internationalen Hotelbesitzerverbandes an den damaligen

Preussischen Landwirtschaftsminister wurde überhaupt nicht beantwortet. Einer Deputation der deutschen Hoteliersvereine sagte man: „In Deutschland ist man so wie so zu billig, erhöht eure Preise!“ Das war ganz bodenlos. (Weiter.) Konstant und lebenswichtig, wie immer, erklärte der Reichsanwalt v. Bülow im Frühjahr noch: „Die Steuerung ist nicht schlimm und nur vorübergehend.“ Im Herbst aber meinte er: man solle sich einrichten, es werde sobald nicht anders. Und es ist auch nicht anders, sondern schlimmer geworden. Nachdem die Mehrzahl der deutschen Hoteliers heute industrielle Großbetriebe von eminenter volkswirtschaftlicher Bedeutung leiteten, kann es ihnen nicht gleichgültig sein, wenn die Quelle verstopft werde, die wie keine andere den Goldstrom des Fremdenverkehrs überallhin lenkt und dem kleinsten und bescheidensten Arbeiter noch reichlichen Lohn zukommen läßt. Die Küche sei das Rückgrat des Hotelbetriebes; sie verleihe ein Drittel des ganzen Umlages; ein Fünftel allein komme der Landwirtschaft zu. Die Erhöhung aller Preise im Gastwirtsberuf bringe es mit sich, daß ein vollständig verpflegter Gast dem mit Steuern und Umlagen fast erdrückten Hotel täglich 10 Mark kostet.

Unter solchen Umständen sei die Rentabilität der meisten großen Hotels in Deutschland in Frage gestellt. Die großen Althotels in Deutschland seien in ihren Dividenden ausweisen einen immer deutlicheren Rückgang. Und die wenigen glänzenden Ausnahmen stammten nur aus Großstädten mit langer Saison. In den Badeorten komme man bereits auf 8 bis 9 Mark Selbstkosten für den Gast, so daß von einem Gewinn überhaupt keine Rede mehr sei. Vielfach betrieben dieselben Hoteliers und dieselben Hotelbetriebe aber auch Häuser in der benachbarten Schweiz und erzielten dort ganz andere Resultate. Es lasse sich eben zahlenmäßig nachweisen, daß der deutsche Handel und die deutsche Industrie im Wettbewerb mit dem Auslande bald nicht mehr werden existieren können, weil man in Deutschland drei- bis viermal so viel Steuern und Umlagen zu zahlen habe, wie zum Beispiel in der Schweiz. Der Redner empfahl schließlich folgende Resolution zur Annahme: „Die in Baden-Baden tagende 30. Generalversammlung des Internationalen Hotelbesitzerverbandes (Sitz Köln) bittet den hohen Reichsanwalt, in Rücksicht auf den öffentlichen und volkswirtschaftlichen nachgewiesenen Notstand in allen Schichten des deutschen Volkes, besonders aber in Ansehung der äußerst schwierigen Lage des so wichtigen und aufstrebenden Fremdenverkehrs, Hotel- und Restaurationsgewerbe, sobald als nur immer möglich, geeignete erscheinende Schritte zu tun, um die Fleischpreise wieder auf einen erträglichen Stand zurückzuführen.“ Die Resolution gelangte unter lebhaftem Beifall einstimmig zur Annahme.

Weiterhin wurden den tapferen Angehörigen des abgebrannten Karer-Hotels 600 Kronen, dem Kellerbeamten in Cannes 300 Franc und dem hiesigen Hotelbesitzer in Köln 500 Mark als Beihilfen gewährt. Für die Angehörigen des Internationalen Hotelbesitzerverbandes wurde ferner die Gründung einer Pensionatskasse beschlossen. — Dann nahm die Generalversammlung einen Bericht über den gegenwärtigen Stand der einheitlichen Unfallversicherungsfrage entgegen und einen solchen über die internationale Hotelordnung in ihrem gegenwärtigen Stande. Die Internationale Hotelierskonferenz soll den Schwerpunkt



Unsere Neuheiten für Herbst und Winter

sind eingetroffen.

Kaufmann's Schuhhaus

Telephon 1659.

Dortmund, Brückstrasse 64.

Telephon 1659.

Auf dem Moserhof.

Roman von Erich Ebenstein.

13
„Müßt ich leicht um Erlaubnis fragen, wenn ich von meinem Dindl rede?“ fragt er spöttisch.
Da hat ihn Hubert schon am Stragen und schüttelt ihn wie einen Sack hin und her.
„Dein Dindl?“ „Ja, er.“ „Sag's noch einmal, daß sie Dein Dindl ist, wenn Du Courage hast.“
Die anderen sind aufgesprungen und stürzen sich auf Hubert. In einem Nu ist Franz frei. Aber die Wut hat ihn gepackt wie ein Juwer. Außer sich, ergreift er ein leuchtendes Viertel und schleudert es Hubert an den Kopf.
„Zehnmal sag' ich's... tausendmal...“ kreischt er, „glaubst du nicht, daß ich dich?“
Das Blut läuft dem jungen Mullmaier über das Gesicht. Das Blut rauscht ihm in den Ohren, steigt ihm ins Hirn und legt ihm einen roten Nebel vor die Augen. Ein Neugieriger kommt über seine schalen Lippen, dann stürzt er sich von neuem auf Franz.
Jetzt hilft es nichts, daß ihm die anderen in den Arm fallen. Wie Fliegen schüttelt er sie ab, eine ungeheure, fast unmerkliche Kraft schwellt ihm die Muskeln. Er weiß nicht mehr, was er tut, nicht mehr, wozu er schlägt, nicht mehr, daß rings um ihn sich die Stube mit Leuten füllt. Er hört nichts und sieht nichts.
Erst dann kommt er zu sich, als er von starken Armen in die Höhe gehoben wird, und in weitem Bogen hinaus auf den Schnee fliegt. Das Letzte, was er sieht, ist die regungslos daliegende Gestalt des Franz, das Letzte, was er hört, ein gelender Schrei der Neugierigen.

Neujahrsmorgen in die Stube getreten, wo der Stefan eben die Morgensuppe auftrug.
„Jetzt hab' ich richtig ein ganzes Jahr verschlafen. Na ja; im vorigen hab' ich mich niedergelegt und heute erst bin ich aufgestanden.“
Alle Lachen, obwohl der Witz jedes Jahr gemacht wird vom Michel. Der blüht sich lachend um. „Wo ist denn der Bub, der Franz?“
„Im „Lustigen Streiter“ zu Rodan unten“, sagt Jakob. „Dem steht's heimgehen gar nicht mehr dafür von Silvester auf Neujahr.“
Der Moser ist in die Stube getreten und hat die letzten Worte gehört. Er zieht die Stirn in Falten, sagt aber nichts, und läßt sich gratulieren von seinen Leuten. Nachdem das erledigt ist, setzt man sich an den Tisch. Grad als der Bauer als erster den Löffel in die Schüssel stecken will, wird es draußen vor dem Haus lebendig.
Allerhand armselige Männer stehen vor der Haustür und tuscheln miteinander. Die Greise aus dem Armenhaus sind's, welche Neujahr wünschend von Hof zu Hof ziehen.
Eigentlich gehören auch die Weibskente dazu, aber die haben sich nicht ganz herausgewagt an den Moserhof. Etwas weiter unten am Hofweg stehen sie zusammengekläut und lugen schüchtern zum Haus des Weibskentes.
Jetzt macht der Moser das Stubfenster auf und im selben Moment beginnen die draußen auch schon zu singen mit ihren dünnen, zitterigen Stimmen.
„Schon gut!“ unterbricht sie der Moser und zieht seine Börse, um jedem ein Geldstück zu geben. Dabei blinzelt er dem Stefan über die Schulter zu: „Du, Stess, die glauben am End gar, bei uns gibt's keine Krappen, weil kein Weibsbild im Haus ist.“ Leicht hat noch ein paar Stück,“ worauf Stefan stolz einen Schrank öffnet und einen Korb hervorzieht, aus dem er den Armen Krappen aussteilt.

Der Moser geht hinaus. Da stehen sie jetzt an der Haustür die Waise nieder mit dem Franz.
Eine Menge Leute sind mitgenommen von Rodan herauf. Die Märgel steht weinend daneben und der Herr Pfarrer hat auf alle Fälle gleich das Allerheiligste mitgebracht, denn viel Leben scheint nicht mehr zu sein in dem schneeweißen Gesicht des Moserhubs. Der Vater hat ihn wohl verbunden, aber zum Bewußtsein hat er ihn noch nicht gebracht.
Aufrecht wie ein Bild von Stein steht der Moser unter der Haustür und sieht auf den Boden nieder. Da sagt einer aus der Menge halblaut: „Arg hat er ihn zugerichtet, der Mullmaier Hubert!“
Wie ein Keulenknall fährt der Name auf den Moser nieder. Jetzt erst läuft ein Rittens durch seinen mächtigen Leib, jetzt erst flammert er sich in plötzlicher Schwäche an den Türpfosten, während sein Auge mit einem solchen Ausdruck des Entsetzens ins Leere geht, daß die Leute ringsum schier ein Grausen befallt und sie sich schon abwenden.
Zwei, dreimal setzt er zum Sprechen an, aber es will kein Laut über die verzerrten Lippen. Michel macht der Sache endlich ein Ende. Er nimmt den Moser unter den Arm und führt ihn in die Stube zurück, während er den übrigen bedeutet, den Franz nach links in die Kammer zu tragen.
Willenlos wie ein Kind läßt sich der Moser an die Ofenbank fügen. Dort sitzt er regungslos und stiert vor sich hin.
„Zeit laßt's ihn“, flüstert Michel den Anrechten zu und treibt sie aus der Stube, „zu jäh ist's über ihn gekommen: sein Einziger und so zugerichtet. Ein schöner Jahranfang!“
Der Moser aber murmelt aus blassen Lippen vor sich hin: „Was aus Leben haben sie einander wollen, die zwei... hat denn der Herrgott, der alles weiß, kein Einsehen haben können?“
In schwüler Stille geht der Neujahrstag über den Moserhof hin. Zweimal ist der Vater aus Rodan den halbstündigen Weg hinaufgestiegen und auch der Vert hat sich eingefunden mit Kräutern und Salben. Und obwohl einer von der Kunst des anderen nicht viel hält,

darüber sind sie diesmal einig: Wenn der Friedl das vomkommt, dann kann's nur durch ein Wunder sein.
Drei Rippen sind ihm gebrochen, zwei tiefe Wunden hat er im Kopf und Beulen die Menge. Schier eisen muß die Hand des Pennerbuben gewesen sein.
Gegen Abend erst schlägt er die Augen auf. Aber sein Blick ist fremd und wirr, er sieht weder den Vert noch die Märgel, die anstehend an seinem Bett sitzen und erschauern aufatmen über dieses erste Zeichen wiederkehrenden Lebens in dem regungslosen Körper.
Gleich darauf auch aber die Märgel zusammen. Ihre Hand ist unwillkürlich zitternd über Franz's Arm geblieben, da fliegt ein Schimmer über das zerfahrene Gesicht, und er murmelt leise: „Gola... vor sich hin.“
Vert schaut verlegen zu Boden.
„Er kennt dich halt nicht“, flüstert er tröstend. „Die Heberhitz hat ihn gepackt, so glaubt er, sie wäre bei ihm.“
Märgel antwortet nicht. Sie ist in diesem Augenblick weher zu Mut, als da sie ihn für tot in ihres Vaters Gaststube am Boden liegen sah.
Um ein kleines später tritt der Moser in die Kammer. Er war mit den anderen dabei, wie der Pfarrer dem Franz die letzte Ölung gab, hat sich erzählen lassen, wie das Unglück geschah, und schloß sich dann in seine Stube ein. Den Tag über hat ihn niemand gesehen.
Jetzt winkt er der Märgel mit finsternem Blick. Als sie draußen im Flur vor ihm steht, fragt er barsch: „Was ist's mit Dir, Dindl, willst endlich heimgehen?“
„Ich?“ schüttelt sie verwundert den Kopf. „Mein Vater? So lang er so daliegt, geh' ich nicht von ihm.“ Dann setzt sie halb entschuldigend hinzu: „Es muß ihn doch eins pflegen.“
„Sind Leute genug im Haus.“
„Über lauter Männer. Und so ein Kranker braucht ein Frauentzimmer zur Pflege.“
„Was Du Dir einbildest. Und kurz und gut, ich will's nicht. Ganz Rodan weiß es, daß ich keinen Weiberrod bauld am Hof.“
„Dassalmerdest Du schon eine Ausnahme machen müssen, Moserhofer. Den Franz verlaßt ich nicht in seiner Krankheit.“

Mit einem Lacher ist der Michel vom Moserhof am

184.18

Er Verhandlungen des Weltkongresses der Hoteliers in Berlin 1911 bilden. Die Vermittlung des Hoteliers mit diesem Internationalen Kongress ist 40. Generalversammlung des Internationalen Hoteliersvereins zu verbinden. — In den Aufstufungen wurden gewählt die Hoteliers Elmer-Heidelberg, außer-Luzern, Landsee-Jansbrun, Meyer-Berlin und Borgarello-Genova. — Der Präsident Doyer wurde einstimmig wiedergewählt. — In die Verhandlungen flossen sich Anträge in die Umgebung Baden-Badens an.

Provinzielles.

Markt, 30. Sept. Vor wenigen Tagen berichteten wir, daß sich in Bückeburg ein junger Bergmann, österreichischer Herkunft, erschossen habe. Borgefunden sind nun die Leiche Scharwach, bei denen der Bergmann wohnte, an dem hiesigen Gendarmenwachmeister unter dem Verdacht verhaftet worden, den Bergmann erschossen zu haben. Der Bergmann hatte ein Verbrechen begangen, worüber sich ein Streit entspann, in dessen Verlauf der junge Österreicher von Sch. erschossen worden sein soll. Die Verhafteten wurden in das Untersuchungsgefängnis zu Hamm eingeliefert.

Bedum, 30. Sept. Hier besteht die alte Sitte oder Melancholie, daß, wenn ein sogenannter Brautpaar den Weg passieren muß, die Anwohner ein Seil spannen und die Brautpaare erst freigegeben, wenn ein Ringelgeld gezahlt wird. Auf der Bedum-Neubedumer Straße hatte man sich des biden, weichen sichbaren Seiles einen Draht über den Weg gezogen. Der Fahrer des Wagens hatte diesen nicht beachtet, und die Pferde rannten gegen das unerwartete und gefährliche Hindernis. Beide Tiere kamen zu Fall und trugen sehr erhebliche Verletzungen an den Beinen davon. Der leichtfertige Drahtspanner muß für den Schaden aufkommen.

Stippstadt, 30. Sept. In der Gemeinde Anstalts wurde am Mittwoch morgen gegen 2 Uhr vor der Wohnung des Nachwächters Schmidt eine mit Sprengstoff gefüllte Wagentradition zur Explosion gebracht. Die Wirkung des Geschosses rief in die Handstreich ein großes Loch, außerdem wurde der schwere Steinbelag eines Bodens der Handstreich abgehoben und zertrümmert. Die Reste der Handstreich lagen zerstreut in der Umgebung. Der Täter konnte bisher nicht ermittelt werden.

Hagen, 30. Sept. In Köln blühte in einer Wirtschaft ein Dienstmädchen Minna K. und beim 65. Infanterie-Regiment ein Soldat Emil M. Wie es oft so geht, fanden sich die Herzen der beiden in Liebe verbunden, und der Mann im bunten Rock versprach der Maid mit dem Besen die Freuden des Ehestandes. Als nun Herr Emil M. in das Zivilleben trat, reiste er mit Minna K. nach Hagen, um dort den feierlichen Akt zu bezeugen, den man Hochzeit nennt. Nach zwei Tagen aber geriet der ehemalige Marschling seine Absicht zu verwerfen. Mit ihm verführte sich die von Fräulein Minna K. mitgebrachten Aussteuergegenstände. Die betrogene Braut erstattete Anzeige und mußte sich, da sie nichts mehr als die schmerzliche Erinnerung ihr Eigen nannte, in die Obhut der Staatsanwaltschaft begeben.

Bochum, 30. Sept. In dem Fabrikneubau der Firma Arnold auf der Bochumerstraße führte heute morgen 10 Uhr die Besondere vom zweiten zum ersten Stock ein. An der Unfallstelle waren etwa dreißig Arbeiter beschäftigt. Da der Einsturz sich durch vorhergehendes Knistern bemerkbar machte, wurden die Arbeiter aufmerksam. Mehrere stießen Warnungsrufe aus und suchten das Weite, bis auf zwei Personen, welche verletzt wurden. Der Materialschaden ist sehr bedeutend; er wird auf etwa 10 000 M. geschätzt. Die Arbeiter, die sich auf den Weilern der oberen Stockwerke in Sicherheit gebracht hatten, mußten mit Leitern heruntergeholt werden.

Bochum, 30. Sept. Das Urteil im Rabbodprozess gegen den Redakteur der hiesigen „Vergarbeitszeitung“, Wagner, wurde vom Reichsgericht aufgehoben. Der Prozess findet hier am 19. Oktober nochmals statt.

Mors, 30. Sept. Gestern abend wurde bei der Fütterung von sechs zum Theater Heinrichs gehörenden jungen Wären der Sohn des Besitzers, der sich mit dem Wändiger in den Käfig begeben hatte, von einem wilden Wären zu Boden gerissen und so schlimm zugerichtet, daß er lebensgefährlich verletzt zum Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Wändiger erlitt leichte Wundwunden.

Vermischtes.

Berlin, 30. Sept. Auf der Fahrt von Götting nach Berlin fuhr ein unbekannter, etwa vierzigjähriger Reisender in der Nähe der Station Königsplatz aus dem Wägel und blieb mit dem Kopf am Laufblech hängen. Er wurde zerquetscht.

Leipzig, 30. Sept. Der Mord an dem Schutzmann Dörschel in Leipzig (vgl. die gestrige Nr.) hat eine überraschende Aufklärung erfahren. Der Mörder, der sich Jannas Dend nennt, wurde als gefährlicher russischer Revolutionär festgestellt. Er gab heute bei seiner Vernehmung zu, Dörschel zu töten und aus Dörschel gebürtig zu sein. Im Februar dieses Jahres war er bei einem Mordtät auf ein Mitglied des russischen Kaiserhauses beteiligt, das in Dörschel ausgeführt werden sollte. Der Mord wurde aber entbunden und Dörschel flüchtete.

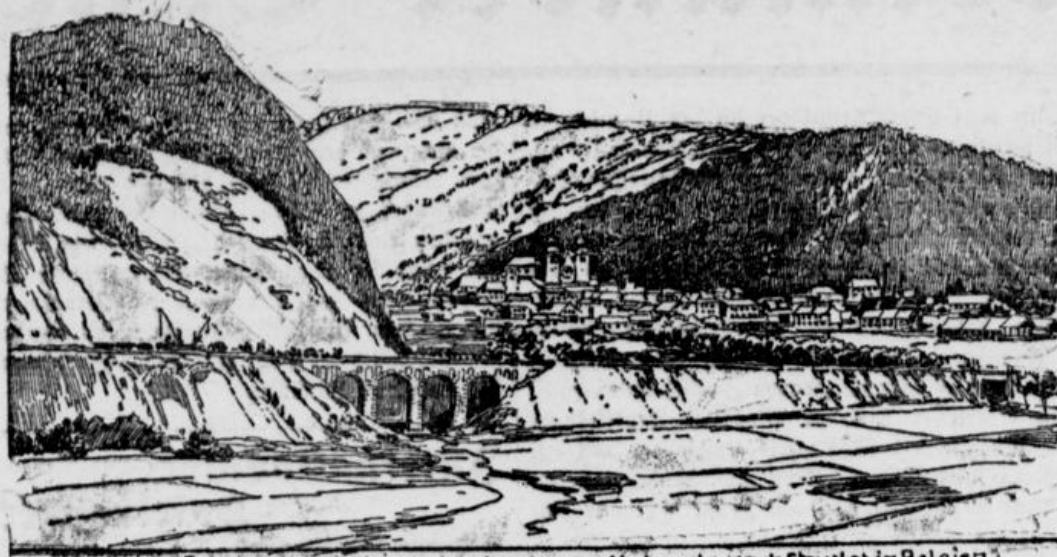
Hallen, 30. Sept. Der Grenzschutzhund Rags, in Wiesbaden, der wegen Unregelmäßigkeiten entlassen werden sollte, erschoss heute früh seinen Kollegen Wendi aus Mache, weil dieser ihn angegriffen hatte. Der Mörder warf sich dann vor einem Eisenbahnzug und ließ sich überfahren. Er war sofort tot.

Königsberg i. P., 30. Sept. Durch eine furchtbare Feuersbrunst wurden in der vergangenen Nacht zwei Drittel des Dorfes Seydlitz im Kreise Johannisburg eingeäschert. 44 Gebäude wurden ein Raub der Flammen. Die Abgebrannten sind fast alle nur sehr wenig verletzt, so daß großes Leid unter den Bewohnern herrscht.

Rom, 30. Sept. Von den drei in St. Nicola auf Cardinen von Briganten gefangenen jungen Leuten ist einer in bedauerndem Zustand nach Hause zurückgekehrt. Er war zwei Tage lang mit verbluteten Wunden von den Räubern an einen Baum gebunden worden. Ein Bruder des Zurückgekehrten wurde ebenfalls von den Räubern zurückgeführt, während der dritte Bruder als Geisels zurückgehalten wird, bis die 15 000 Lire Lösegeld bezahlt sind. Man glaubt, daß der Gefangene grausam behandelt wird.

New York, 30. Sept. In den Geschäftsbüchern der Firma Scheidt & Co. wurde eine polizeiliche Hausdurchsuchung vorgenommen, die sich auf die Bureaus und die Wohnungen der Inhaber erstreckte. Die Firma hatte in New York eine Spekulationspapiere in Aktienwerten an kleine Leute in Boston, Philadelphia und Chicago verkauft und in wenigen Monaten 30 Millionen verdient. Die Inhaber des Geschäfts wurden verhaftet. An der New Yorker Börse herrscht große Aufregung, da die von der Firma gehandelten Aktien in kurzer Zeit um 60 bis 80 Prozent gefallen sind.

Eine neue deutsche Grenzbahn.

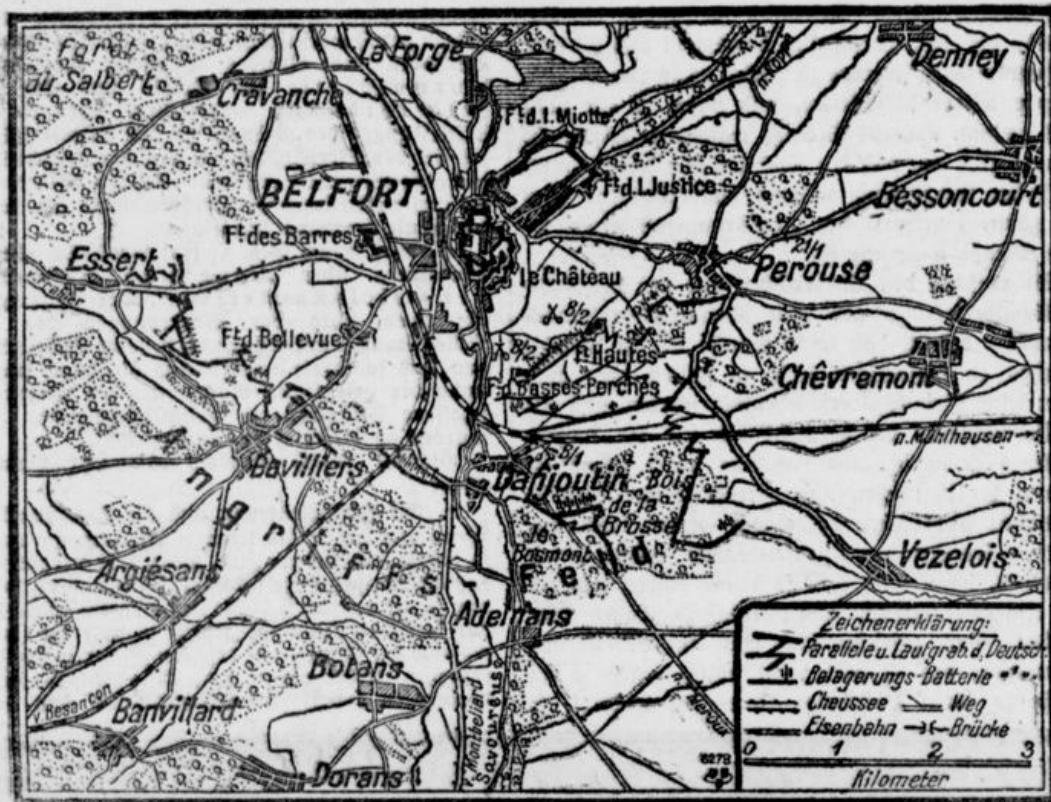


Bau der neuen Eisenbahnstrecke von Malmédy nach Stavelot in Belgien

Um eine neue wichtige und sich durch materielle Anziehungspunkte besonders auszeichnende Grenzbahn wird Deutschland in Kürze reicher werden. Es handelt sich um die von der belgischen Stadt Stavelot ausgehende, bei der deutschen Kreisstadt Malmédy die Stadtbahnlinie Malmédy-Weismes erreichende, gegenwärtig noch im Bau begriffene Bahnstrecke. Das in einem weiten

Bergkessel an der Wache reizvoll gelegene Malmédy wird durch die neue Verbindung mit dem reglementarisch reichlich sich gewinnenden, und nicht nur die Industrie sondern auch der Fremdenverkehr des preussischen Regierungsbezirks Nachen dürfte sich nach Fertigstellung der neuen Route sehr heben.

Die Belagerung von Belfort.



Karte der Belagerung von Belfort.

Eines der größten Ruhmesblätter in der französischen Geschichte bildet die heldenhafte Verteidigung der stolzen Festung Belfort im Jahre 1870–71; doch hat auch das deutsche Belagerungskorps unter General von Tresow sich hier unvergängliche Lorbeeren erworben.

Das vom Oberst Denfert-Rochereau mit einer Besatzung von 17 000 Mann verteidigte Belfort wurde am 3. November 1870 von den Deutschen Truppen (zusammen etwa 18 000 Mann) eingeschlossen, doch konnte im November nur die Zernierung der Festung durchgeführt werden; die eigentliche Belagerung gegen die Westseite begann erst am 2. Dezember. Trotz unermüdlicher Angriffe gelang es den wackeren Belagerten nicht, nennenswerte Erfolge zu erzielen; erst die Vasseresches und Santes-Péches vorgelagerten Dörfers Dantoutin und Porouse brachten die Deutschen der Festung näher. Inzwischen erfolgte der bedrohliche Anmarsch der zum Entsatz Belforts bestimmten Bourbaischen Armee, dem erst durch die dreitägige Schlacht von Belfort ein Ziel gesetzt wurde. Obwohl General von Tresow zur Befestigung der Belfort-Linie einen Teil seiner Mannschaften, sowie viele seiner schweren Geschütze an das Werderische Korps abgeben mußte, wurde die Belagerung und Beschließung Belforts ununterbrochen fortgesetzt. Am 8. Februar 1871 gelang es, die beiden Péches-Forts zu nehmen. Da nunmehr die Citadelle sowie die Forts La Motte und La Justice wirksam beschossen werden konnten, hätte sich die Festung nicht mehr lange halten können. Trotzdem wurde der Besatzung in Anerkennung ihrer tapferen Verteidigung freier Abzug mit allen kriegerischen Ehren und unter Mitnahme aller Waffen bewilligt, da das große Hauptquartier die Festung noch vor dem Abschluß der Friedenspräliminarien im Besitz haben wollte. Die Besatzung, noch 13 000 Mann stark, zog am 18. Februar ab, worauf die deutschen Truppen einrückten. Die monatelangen Kämpfe um Belfort hatten den Franzosen 32 Offiziere und 4700 Mann, den Deutschen 88 Offiziere und 20500 Mann gekostet.

Im Friedensvertrag erhielt Frankreich Belfort zurück, das am 2. Aug. 1873 von den Deutschen Truppen verlassen wurde.

Sport.

Dortmund, 1. Okt.

Das Dortmunder-Reiten umfaßt in diesem Jahre drei Tage; die Rennen finden statt am Sonntag, den 30. Oktober und an den folgenden Mittwochen, den 12. und 26. Oktober. Für die drei Renntage hat der Verein 55 000 Mark Preise ausgesetzt. Davon entfallen 22 000 Mark auf den ersten Tag, 17 000 Mark und fünf Ehrenpreise auf den zweiten Tag und 14 000 Mark und drei Preise auf den dritten Tag. Am 9. Oktober werden nur Jockey-Rennen gelaufen, darunter befindet sich aber der Preis mit 10 000 Mark. Der 12. Oktober ist Herrentag, da fünf Herrenten stattfinden, von denen das Trompeter-Jagd-Rennen mit einem Ehrenpreise der Stadt Dortmund das bestdotierte Herrenten ist. Außer dem großen Herrenten werden noch zwei Handicaps gelaufen, nämlich das Gärder-Jagd- und das Abschieds-Jagd-Rennen. In ersterem haben von 18 genannten Pferden 12 und in letzterem von 24 genannten Pferden 13 das Gewicht angenommen. Die Rennen beginnen wegen der vorgerückten Jahreszeit bereits um 2 Uhr 45 Min.

Gewerkvereinsteil.

Zum Kampf im Brauereigewerbe.

Essen, 30. Sept. In der gestern abgehaltenen Generalversammlung des Dortmunder-Brauereiverbands rheinisch-westfälischer Brauereien wurde der Geschäftsbericht erörtert und die Jahresrechnung abgelegt. Außerdem wurde der Abschluß von 31 Gegenseitigkeitsverträgen genehmigt, die den Jüvel haben, den Brauereien Rheinlands und Westfalens und der angrenzenden Bezirke für den Fall von Bierboikott gegenseitig die Rundschau zu schenken. Damit hat sich der rheinisch-westfälische Brauereiverband dem Schutz aller benachbarten Brauereien bis nach Oldenburg, Bremen und Hannover hin gesichert. Ferner wurde mitgeteilt, daß der Deutsche Brauereiverband zugestimmt habe, im Fall eines Boikotts bei seinen Mitgliedern darauf hinzuwirken, daß diese Lieferung an Kunden bedrohter Brauereien verweigern.

Frankfurt, a. M., 30. September. In der Vertrauensmännerversammlung des Gewerks der Maschinenbau- und Metallarbeiter (S.-D.) referierte Arbeitersekretär Walzer über die bevorstehende Aussperrung in der Metallindustrie. Darauf berichteten die Vertrauensmänner über den Verlauf der Fabriksversammlungen. Darnach ist die Arbeiterkraft der großen Betriebe durchschnittlich gewillt bei Eintritt der Aussperrung in den Gesamtstreik zu treten.

Luftschiffahrt.

Berlin, 30. Sept. Das Kriegsministerium plant für nächstes Jahr die Stiftung eines 100 000-Mark-Preises für einen Ueberlandflug.

Berlin, 30. Sept. Der für das nächste Jahr vom Kriegsministerium geplante Ueberland-Flug ist auf der Strecke Nachen-Berlin beabsichtigt und wird vom Deutschen Luftschiffverband organisiert. Der Flug wird die Städte Nachen-Köln-Düsseldorf, eventl. auch Essen, Dortmund, Hamm, Münster, Osnabrück, Hannover, Braunschweig und Magdeburg betreffen und in Berlin-Johannistal enden.

Rom, 30. Sept. Der italienische Militärballon, der gestern auf der Fahrt von Rom nach Beneidig bei Arogo wegen Propellerdefekts hatte niedergehen müssen, hat nach Einsetzung eines neuen Propellers heute vormittag 9 Uhr die Weiterfahrt angetreten. Das Wetter ist sehr gut.

London, 30. Sept. In Aldershot wurde gestern die Gründung eines Luftkorps für die englische Marine offiziell bekanntgegeben. Der gegenwärtig im Generalstab des Kriegsministeriums befindliche Major Sir Alexander Bannerman von den königlichen Ingenieuren übernimmt vom 7. Oktober ab das Kommando des Korps, welches zwei Departements, eines für Zeppelinballons und das andere für Aeroplans, erhält.

Gentners Wische.

Wer kennt nicht dieses vorzügliche Fabrikat, das, wie der Name schon sagt, von der Firma Carl Gentner, Fabrik Chem.-techn. Produkte in Göppingen seit langer Jahren hergestellt und in großen Mengen in den Handel gebracht wird.

Aus den besten Rohmaterialien fabriziert wird die Verwendung von Gentners Wische nicht nur der Leder außerordentlich geschont, sondern man erzielt mit demselben auch in wenigen Sekunden einen prachtvollen tiefglänzenden Hochglanz. — Gentners Wische ist fast in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.



Mit unseren neuen Herbstmodellen haben wir den Vogel abgeschossen



Fordern Sie Musterbuch

Einheitspreis für Damen und Herren M. 12.50 Luxus-Ausführung M. 16.50



Salamander

Schuhfabr. m. l. h. Berlin



Niederlassung: Dortmund, Westenhellweg 16.



Schwarz und glänzend der Spiegel das Schuhzeug wenigen Sekunden mit Nigrol. Isten unnötig, ein wenig reiben, weiches Leder vorzüglich Schuhputzmittel erhalten nach sendung der Dosen beiliegende Gutschein volle Geschenke

Tch

mit meinem monatlichen G als das einflussreichste bei Her kurzwegen Gebirg und Fülle ur höchste Alter Jeder Anna Caillag erhalten. Kom 34, welche die Dämonen und den besten Pr gänzlich autor Preis Postversand Anna



Moderne Paletots!

für Herren, Jünglinge, Knaben.
Die Vorbedingungen für einen wirklich guten Einkauf.
 nämlich: Ausserordentlich reichhaltige Auswahl
in jeder Grösse, in jeder Stoffart, in jeder Façon,
Wirklich beste, erstklassige Qualitäten,
Sachgemässe Bedienung, Allerbilligste Preise,
 sind Ihnen hier, im grossen Special-Hause, voll und ganz ge-
 währleistet. Tatsache ist, dass der anspruchsvolle und klug den-
 kende Käufer den farbigen Ulster und Paletot wegen seiner vor-
 nehmer Passform und eleganten Ausführung der Massanfer-
 tigung vorzieht.

Dortmund
Ostenhellweg.

J. Fischer

Dortmund
Ostenhellweg.

Deutschlands grösstes Spezialhaus.

Erweco-Klischee.

Eigenum Verband erstkl. Specialgeschäfte.

Schwarz wie die Nacht

1483

und glänzend wie
der Spiegel wird
das Schuhzeug in
wenigen Sekunden
mit Nigrin. Bür-
sten unnötig, nur
ein wenig reiben m.
weichem Lappen.
Verbraucher die-
ses vorzüglichen
Schuhputzmittels
erhalten nach Ein-
sendung der den
Dosen beiliegenden
Gutscheine wert-
volle Geschenke.



Zeitungs-Ausschnitte.

Für jedes Interessengebiet liefert an
Schriftsteller, Künstler, Gelehrte Poli-
tiker Redakteure und Grossindus-
trielle zu massigen Preisen :-:

Dr. Max Goldschmidt

— Bureau für Zeitungs-Ausschnitte, —
Berlin Nr. 24. Oranienburgerstr. 42/43.
Liest die meisten und bedeutendsten Zeitungen
und Zeitschriften der Welt. Prospekt und Zeit-
ungsliste gratis und franko.

Tsch Anna Csillag

mit meinem 185 cm langen Riesen-Loreley-Haar habe solches infolge 14
monatlichen Gebrauchs meiner selbstverfundenen Pomade erhalten. Dieselbe
ist als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachs-
tums derselben, zur Stärkung des Haarwuchses anerkannt worden, sie be-
fürdert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach
kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf als auch Barthaar natürlichen Glanz
und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das
höchste Alter.

Jeder kann sich bis ins hohe Alter nach Gebrauch der von Frau
Anna Csillag selbstverfundenen Haarwuchs-Pomade sein Haar dicht und lang
erhalten. Kein anderes Mittel besitzt soviel Haarnährstoff als die Csillag-
Pomade, welche sich mit allem Recht einen Welttruf erworben hat, indem
die Damen und Herren schon nach Benützung des ersten Tiegels Pomade
den besten Erfolg erzielen, da das Haarausfallen schon nach einigen Tagen
gänzlich aufhört und neuer Haarwuchs zum Vorschein kommt.

Preis eines Tiegels 2, 3, 5 und 8 Mark.

Postversand täglich bei Vorweisung des Betrages oder mittels Postnach-
nahme nach der ganzen Welt aus der Fabrik

Anna Csillag, Wien, I., Kohlenmarkt 11
wohin alle Aufträge zu richten sind.



?
Warum ist das
Möbel u. Waren-Credit-Haus
von

Masthoff & Co.,

Dortmund, I. Kampstrasse 46,

das Billigste?

Weil man dort eine riesige Auswahl hat.
 • zu spottbilligen Preisen gute dauerhafte
Sachen kauft.
 • günstige Zahlungsbedingungen erhält.
 • in Krankheitsfällen und bei Arbeitslosig-
keit Berücksichtigung findet.

Darum auf nach

Masthoff & Co.

Dortmund, 1. Kampstrasse 46.

Das Allerbeste
ist
Dalli
Seifenpulver

Hämorrhoiden! Magenleiden! Hautausschläge!

Kostenlos teile ich auf Wunsch
jedem, welcher an Magen-, Ver-
dauungs- und Stuhlbeschwerden,
Blutstößen, sowie an Hämor-
rhoiden, Fäulnis, offene Beine,
Ektisemen etc. leidet, mit, wie
zahlreiche Patienten, die oft jahre-
lang mit solchen Leiden behaftet
waren, von diesem köstlichen Uebel-
schmerz und dauernd launisch werden,
Hundert Dank- und Anerkennungsschrei-
ben legen vor.

Krankenschwester Klara,
Wiesbaden, Wilmshofstrasse 26.

Heirate nicht!

ohne Buch über die Ehe von
Dr. Retau mit 39 Abbildung.
statt 2,50 nur 60 Pf. Ehe
u. Liebe ohne Kinder von
Dr. Henkel vers. disk. geg.
50 Pf. (Briefm.) 6. und 7.
Buch Moses statt 7,50 nur
3 Mark. — Kataloge gratis.
A. Günther, Verlagsbuchh.
Machliss-Höhnebach (Cassel.)

Ueppige Büste

und Körperformen erhalten
Frauen nach Verbrauch von
2 Dosen Busennährcreme und
zahlte derjenigen, bei der der
Erfolg ausbleibt 889

500 Mark in bar.

1 Dose 2,50 Mk., 2 Dosen
4,50 Mk. Vers. diskret per
Nachnahme.

Viele Dankschreiben vorh.
z. B. schreibt eine Dame:

„Teile Ihnen mit, daß sich
jetzt ein erstaunliches Wachs-
tum der Brust bemerkbar
macht, wir hätten es nicht
geglaubt. Das Mittel hilft
großartig.“ T. in B. Bauck,
Breslau 2, Lohestraße 66.



Prima haltbare Winteräpfel

(Goldparade) (arane) (Reinette-
Rabauer) (grüne Reinette) (roter
Winter-Kalvil) (Baumann-Rei-
nette) 5 Sorten je
20 Pfd. = 100 Pfd. netto
12 Mark. Vor berechnung zu
Selbstkostenpreis 1,75, nehme
selben für 1,50 unter Nachnahme
franco zurück. Berende prompt
unter Nachnahme ab Friseur
M. Neugarten.

PATENTE

etc. aller Länder erwirbt und
verwertet nachgem. Patentbüro
Conrad Köhling, Ing., Dortmund
Steinplatz 1. Fernspr. 7276
Neuestes Büro am Platz, Mit-
glied d. Deutsch. Schutzverb. für
geistig. Eigentum. Broschüre u.
Auskunft kostenfrei. H. Neierenz.

Achtung!

Auskunft über Darlehns-
schwindel und reelle Geld-
verleihinstitute geg. Eins. v.
1. Mark. Franz Vogt,
Bottrop, Gladbeckerstr. 26.

Alle Damen

welche gern volle, schöne
Körperformen und hübsche
Figur erlangen wollen ge-
brauchen zur Erlangung
solcher und gegen Mager-
keit mein preisgekröntes

Kraftpulver „Graciosa“ à 2,50 Mk.
empfehlenswert ist außer-
liche Anwendung meines

Crème à 3,50 Mk. Ver-
sandhaus f. Schönheitspflege

Frau Biermann, Dortmund
Weissenburgerstrasse 2

Sichere Lebensstellung!

Jedem jeden Standes können
durch Übernahme der Ver-
sicherung einer leistungsfähigen
Franken-, Unfall-, Sterbe-
Börsensicherung, Dienstboten-
Vers. als Generalagent ent-
geltlich mit Provision ent-
geltlich und Reisefloßen Anstel-
lung finden. 1516
Tentonia-Berlin Nord i. 3.

Wäsche wasche dich selbst!



persil

bewirkt dies Wunder ohne Mühe und Arbeit, ohne Reiben und Bürsten, ohne zweimaliges Kochen und ohne Zusatz von Seife, Soda oder anderen Waschmitteln. Es genügt einmaliges etwa halbstündiges Kochen und

die Wäsche verlässt den Waschkessel

blütenweiss wie auf dem Rasen gebleicht. Selbst die hartnäckigsten Flecken, wie z. B. von Obst, Tinte, Kakao, Sauce, Rotwein, Fett oder Schweiß etc. verschwinden spurlos, ohne dass das Gewebe im geringsten angegriffen wird, da Persil absolut frei ist von scharfen oder giftigen Stoffen, wie Chlor, Chlorverbindungen etc. Die Wäsche wird vielmehr durch Fortfall des sonst so schädlichen Reibens und Bürstens ausserordentlich geschont, daher längere Haltbarkeit und langsamer Verschleiss namentlich zarter Stoffe, wie Spitzen, Gardinen, Batist etc.

Auch für Wollwäsche eignet sich Persil hervorragend!

Für die völlige Unschädlichkeit und Gefährlosigkeit leisten wir weitgehendste Garantie!

Millionen Hausfrauen aller Länder verwenden Persil ständig und preisen seine vorzüglichen Eigenschaften; brauchen Sie es auch, Sie ersparen sich viel Ärger und waschen billiger und besser wie bisher.

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf.**

Bei ganz besonders schmutziger Wäsche kann die glänzende Wirkung von Persil durch vorheriges Einweichen in Henkel's Bleich-Soda noch unterstützt werden. Auch zum Reinigen von Küchengeräten, zum Hausputz etc. wird dieses seit über 33 Jahren weltbekannte Waschmittel von den Hausfrauen mit Vorliebe verwendet.

Henkel's Bleich-Soda.

Zum Umzug!

Möbel

Herde, Betten, Schränke,
Büfets, Anrichten, Sofas,
Vertikows, Spiegel

Anzahlung v. 5 Mk.

Komplette

Zimmereinrichtungen

für 150 M. Anzahl. 15 M.

für 225 M. Anzahl. 25 M.

für 300 M. Anzahl. 30 M.

für 350 M. Anzahl. 35 M.

für 425 M. Anzahl. 45 M.

für 500 M. Anzahl. 50 M.

u. s. w.

Komplette Wohnungs-

Einrichtungen

von 25 Mk. Anzahlung an.

Grösste Auswahl

in kompletten englischen

Schlafzimmern

und Küchen.

Kredit

Kredit-Haus

„Glück-Auf“

Dortmund, Brückstrasse 12-14.

im Hause der Stehbirnhalle Wilberg.

Billigste Kassapreise
Kein Kaufzwang
Kredit an jedermann

Kredit nach auswärt
Franco Lieferung
Wagen ohne Firma

Heinr. Hoffmann

vorm. Spezial-Schwachstrom-Abt. W. Maess

Telephon 956 Dortmund Brüderweg 44.

Spezial-Geschäft für

Telephon- und Klingelanlagen,

Elektr. Uhren-Anlagen

liefert stets das Neueste und Modernste auf dem

Gebiete der Schwachstromtechnik.

Unterhaltung von Anlagen in jährlichem Abonnement

Feinste Referenzen.

Ingenieurbesuch und Offerte kostenlos.

Reparaturen prompt und billig.

Um mein großes Lager in

Tapeten

schnellstens zu räumen, verkaufe ich die

feinsten und neuesten Muster schon von

12 und 14 Pfg. an.

Meyer's Tapetenhaus

Münsterstrasse 72.

Ausgabe grüner Rabattmarken, Bücher nehme i. Zahlung.



Verehrte Damen! Das Beste, was es in

Kochherden gibt, finden Sie bei der Firma

Carl Treeck G. m. b. H.

Burgwall 18 Reinoldistr. 25

ROSE & Co. DORTMUND

Herren-Bekleidung :: Anfertigung nach Mass

Eingang sämtl. Neuheiten in Anzug-,

Paletots-, Ulster-, und Hosen-Stoffen

Besuch des Zuschneiders auf Wunsch :: Stoffproben postfrei.

Die Anfertigung erfolgt auf eigen. Werkstätten unt. Leitung erst. Zuschneider

Wegen Vermietung meines Ladenlokals und Ueberfüllung meines

Lagers verkaufe ich

Dauerbrandöfen aller Systeme

Majolika-Fliesenöfen mit und ohne Füllrichter. Majolika-

Kaminöfen mit amerik. Einsatzöfen. Amerik. Dauerbrandöfen

mit Füllrichter und Bodenzug, in Majolika und emailliert sowie

Irische Dauerbrandöfen in allen Ausführungen. — Ferner

Kochherde Waschkesselöfen, Motor-, Hand- u.

Dampfwaschmaschinen, Mangeln,

Wringmaschinen u. s. w.

zu jedem annehmbaren Preise.

Aug. Kromberg,

Kaiserstr. 74 Herdfabrik und Lager Kaiserstr. 74

Eingang durch den Flur. 1382



Die Waffenhandlung von

Aug. Witte

Vertreter erster

Suhler Fabriken

Fernsprecher 7069 Dortmund Brückstrasse 35

empfiehlt ihr großes Lager in

Drillingen, Jagdgewehren, Jagdpistolen.

Jagdflinten von 19.— Mk. an, Vogelbüchsen von

6.— Mk. an, Luftbüchsen von 4.— Mk. an. Revol-

ver von Mk. 4.50 an. Automatische Pistolen etc.

Büchsenmacherei im Hause.

1072

Reise-Koffer, Reise-Taschen,

Coupee-Koffer

in großer Auswahl billigst bei

W. Hoffmann, Reinoldistr. 13-15.

1073

Rosenbaum, Steinstr. 27-29.

Fernsprecher 3629.

Pianos

von Mk. 450.— an,

Panzerrahmen, kreuzsaitig

10jähr. Garantie. — Verkauf.

Vermietung unter günstigen

Bedingungen.

Franz Reinelt

Balkenstr. 14-16 a. Markt

Telefon 1992. Gegr. 1874

Komme

sofort

und zahle

die besten Preise

für getragene Herren- und

Damen-Kleider, Schuhe etc.

Für Jackett-Anzüge bis 30 Mk.

Gehrock-Anzüge . bis 32 Mk.

Smoking-Anzüge . bis 34 Mk.

1073

Rosenbaum, Steinstr. 27-29.

Fernsprecher 3629.

Kgr. Sachs.

Technikum

Mittweida

Direktor: Professor Holst.

Höhere technische Lehranstalt

für Elektro- u. Maschinentechnik.

Sonderabteilungen für Ingenieure,

Techniker u. Werkmeister.

Elektro- u. Masch.-Laboratorien.

Lehrfabrik-Werkstätten.

Höchste bisherige Jahresfrequenz:

3610 Deutscher Program etc.

• • • • •

Damen Wäsche

in einfacher sowie eleganter

Stoffführung

außerordentlich billig!!!

Jac. Baum Westenhellstr. 70?

1073

Rosenbaum, Steinstr. 27-29.

Fernsprecher 3629.

1073

Rosenbaum, Steinstr. 27-29.

Fernsprecher 3629.

1073

Rosenbaum, Steinstr. 27-29.

Fernsprecher 3629.

Drittes Blatt.

2. Deutscher Jugendgerichtstag.

S. u. H. München, 29. September.

Unter überaus zahlreicher Beteiligung von Richtern, Staatsanwälten, Lehrern, Polizeibeamten, Geistlichen beider Konfessionen, Missionaren und den in der Jugendfürsorge tätigen Frauen trat heute vormittag in der Tonhalle des Konzerthauses die Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge mit dem Sitz in Berlin zur Abhaltung des 2. Deutschen Jugendgerichtstages zusammen, der in dreitägigen Verhandlungen einen zusammenfassenden Ueberblick über den gegenwärtigen Stand, die Organisation und den weiteren Ausbau des Jugendgerichtswesens geben soll. Nach den üblichen Begrüßungen berichteten an erster Stelle Amtsgerichtsrat Dr. Köhne (Berlin), Oberlandesgerichtsrat Dr. Warneke (Wien), Professor Dr. Hafter (Zürich) und Amtsgerichtsrat Dr. Friedberg (Weissenhof) über den Stand der Jugendgerichtsbewegung in Deutschland, Österreich, der Schweiz und England. An diese Referate schloß sich ein sehr interessanter Vortrag des Amtsgerichtspräsidenten Dr. Becker (Dresden) über Organisation und Zuständigkeit der Jugendgerichte.

Er wies einleitend darauf hin, wie fast überall in Deutschland der Einführung der Jugendgerichte schon vorgearbeitet ist. Inzwischen erst mit dem Inkrafttreten des Strafprozessgesetzes wird deren eigentliches Ziel erreichbar sein, das die Kriminalstrafe und den Verfallungsgeboten bei Jugendlichen zurückdrängt vor der Durchführung von Erziehungsrechten und dem Besserungsgeboten. Da es sich bei der ganzen Institution im wesentlichen darum handelt, dem richterlichen Spruch Inhalt und Wirksamkeit im Sinne vormundschafter Beaufsichtigung des Lebensganges des Minderjährigen zu geben, so ist der Vormundschaftsrichter ungewiss, ob die gegebene Leiter der Jugendgerichte. Dies könnte und hat tatsächlich zu dem Vorschlag geführt, alle Besonderheiten des Verfahrens gegen Jugendliche einfach dadurch zu beseitigen, daß man dem Vormundschaftsrichter gesetzlich bei jeder strafbaren Handlung Minderjähriger vorab die Entscheidung darüber in die Hand legt, ob Erziehungsmaßregeln statt Kriminalstrafe geboten seien. Der Staatsanwalt würde dann erst einschreiten können, nachdem durch die vormundschafter richterliche Entscheidung der Weg hierfür freigegeben ist. Inzwischen der Glaube, daß durch das Sonderverfahren, wie es der Entwurf mit den Jugendgerichten vorsieht beseitigt werden könne, geht zweifellos fehl. Denn man wird doch unmöglich denjenigen Gerichten, die durch die mündliche Verhandlung das bestorientierte geworden ist, die Entscheidung darüber entziehen zu

wollen, ob bei jugendlicher Straftat nicht richtiger auf Erziehungsmaßregeln statt auf Strafe zuzukommen sei. Die Ausübung dieses Wahlrechts erfordert aber doch das Vertrauen mit der jugendlichen Psyche und damit die Existenz des Jugendgerichts. Die Vorschreibung des Vormundschaftsrichters würde also in Wahrheit nur eine Verlangsamung des Strafprozesses herbeiführen. Bei einer Mehrheit von Delinquenten würde dies noch des weiteren zu Tage treten, da die Zuständigkeitsfrage in der freiwilligen Gerichtsbarkeit ganz anders geordnet ist, wie im Strafprozeß. Zu allen diesen und ähnlichen Unzulänglichkeiten kommt aber die Tatsache, daß die landesrechtlichen Verschiedenheiten eine einheitliche Ueberweisung an den Vormundschaftsrichter überhaupt unmöglich machen. Der vom Entwurf angenommene Standpunkt, daß die Anklagebehörde die Notwendigkeit der Einsetzung des Strafverfahrens zu Gunsten von Erziehungsmaßregeln prüfen und verfügen soll, erscheint hiernach als die gegebene Lösung.

Man sollte nur mit der Reichstagskommission bestimmen, daß außer der Staatsanwaltschaft auch das Gericht ein selbständiges dahingehendes Verfügungsrecht bereits vor der Hauptverhandlung haben soll. Auf diese Notwendigkeit weist auch das System der Privatklage hin, die es dem Privatkläger unmöglich macht, gegen den Willen der Behörde die gegebenenfalls ungewandte und schädliche Hauptverhandlung gegen den Jugendlichen durchzuführen.

Dagegen beharrt es nicht weit nur zeitraubend u. ohne besondere sachliche Bedeutung, des „Gehörs“ der Vormundschaftsbehörde vor der staatsanwaltlichen Entscheidung, wie es die Reichstagskommission jetzt vorgeschlagen hat. Und ebenso wenig kann die an sich nur wissenschaftliche Personalunion zwischen Jugend- und Vormundschaftsrichter schon wegen der bundesstaatlichen Verschiedenheiten, durch die Reichsgegesetzgebung erlangt werden. Wohl aber sollte die Einstellung von Jugendstrafkammern, wie dies eine Reihe von Bundesstaaten bereits getan haben, mit hierfür besond. auszuwählenden Schöffen angestrebt werden.

Denn man muß unter allen Umständen darauf bedacht sein, in sämtlichen Fällen jugendlicher Kriminalität ein hierfür sachverständiges und mit jugendlicher Eigenart vertrautes Gericht zu gewinnen. Wollte man dies durch eine Erhöhung der prinzipiellen Zuständigkeit der Jugendgerichte erlangen, wie sie manchem erwünscht erscheint, so würde man sich damit in Widerspruch setzen mit der grundlegenden Auffassung über den Wert und die Bedeutung des ganzen Instanzenzuges. Auch würde auf diesem Wege die Wirkung der Zweidrittel-Majorität beim Schuldpruch für den Jugendlichen zu dessen Ungunsten einfach ausgeschaltet werden, was gewiss niemand beabsichtigt. Im Zusammenhang hiermit möchte man aber dafür eintreten, daß die Zuständigkeit der Ueberweisung von Strafakten an das Jugendgericht in weiterem Umfang möglich werde, als es die Novelle vorsieht. Sie müßte für alle Straf-

In Gemeinschaft mit unseren verwandtschaftlichen Geschäften in Essen, Köln Mannheim und Amsterdam hatten wir

infolge der warmen Witterung
Gelegenheit in Berlin große Posten

neue Herbst- und Winter-Konfektion

nur beste Qualitäten **bedeutend unter Preis** einzukaufen und stellen wir dieselbe **zu staunend billigen Preisen** zum Verkauf.

Als ganz besonders preiswert empfehlen wir:

Schwarze Tuchpaletots	von 24.— an
Engl. Paletots	von 15.— an
Engl. Jaquette-Costume	von 26.— an
Blaue Jaquette-Costume	in Tuch und Kammgarn von 35.— an
Kinder-Jaquettes	in allen Größen von 1-6 in 3 Serien zum Einheitspreis 3.95 4.95 5.95
Kinder-Capes	in Größe von 60-75 cm lang zum Einheitspreis 2.50

Dortmund
Westenhellweg 41

Gebr. Nassau

Dortmund
Ecke Weberstraße

Spezialgeschäft in Damen-Moden.

Auf dem Moserhof.

Roman von Erich Ebenstein.

12 Und wie der Wally mit ihrer „Willyha“, so kommt ihn an, daß er reden möchte mit ihnen und ihnen erzählen, was ihm die Brust weit und eng macht zu gleicher Zeit.

Von der blonden Lola möchte er ihnen reden. Zuletzt bleibt er freilich stumm, und nur die Augen laden mit frohem Ausdruck vor sich hin. Auf einmal stolpert er und macht einen Satz. Jetzt wäre er bald der Länge nach hingefallen in den Schnee. Der Lederriemen ist's am Wundschuh, der sich gelöst hat, und ihn bald zu Fall gebracht hätte.

Während er den Fuß auf einen Wurzelstock stellt und das Schußband festbindet, schließt ihm jäh das Blut zu Kopf. Eingefallen ist ihm, daß der Glaube geht, einer, dem sich am Neujahrs morgen das Schußband löst, der macht Hochzeit in dem Jahr.

Dummheiten natürlich. Aber wie er nun schnell weiterrückt, ist das frohe Lachen aus den Augen sachte übergekössen in das ganze Gesicht. Wenn's das neue Jahr mit ihm so im Sinn hätte, er würde nichts dawider haben.

Aber jetzt heißt's ausschreiten. Drunten in Rodau läuten sie schon zur Predigt, und er möchte die Lola noch im Rattengraben treffen, um das letzte Bild Weg mit ihr zu geben. Wird ohnehin kurz genug sein für das viele, was er ihr sagen will.

Die Bäume lichten sich. Zwischen den letzten Schimmern schon die graue Kapellmauer des Hirschenkreuzes durch. Vor dem Eingang steht auf dem Holztritt kniet eine weibliche Gestalt. Als der Hubert fast laufend daherkommt, erhebt sie sich und tritt ihm mitten in den Weg.

Die Lola ist's. Er bleibt so jählings stehen, daß es ihn fast zurückwirft. Seine grauen Augen leuchten sie an wie Flammen. Die Freude nimmt ihm völlig den Atem, und er kommt erst wieder halbwegs zu sich, als sie ruhig sagt: „Guten Morgen, Nullmaier Hubert. Ist mir lieb, daß ich Dich treff, hab mir gleich gedacht, daß Du den Wundschuh herunterschliffen wirst.“

Sich schwindelt. Gewartet hat sie auf ihn. Am lieb-

sten möchte er sie gleich in die Arme nehmen und ihr ins Ohr flüstern, wie er sie mehr lieb hat als alles sonst auf der Welt. Aber er traut sich nicht. Nur ihre Hand packt er flüchtig und drückt sie so fest, daß weiße Flecken werden, wo seine Finger liegen.

Dabei stößt er fast atemlos heraus: „Lola... Dirndl... der erste Mensch bist, der mir heut' unterkommt... wenn das kein glückseliges neues Jahr wird, dann gilt schon gar nichts mehr in der Welt. Und schau... Du warst da auf mich, und ich denk' den ganzen Weg von Haus nichts als an Dich.“

Lola erwidert nichts. Langsam löst sie ihre Hand aus der seinen. Er merkt es gar nicht, daß etwas Fremdes an ihr ist, so hell schaut ihn die ganze Welt an.

„Lola“, er beugt sein braunes, hageres Gesicht nahe an ihr weißes, „vorgelegt hab' ich mir's die ganze Zeit her: am Neujahrstag sag' ich Dir's. Da soll das neue Leben anheben für uns beide. Keine andere will ich mir zum Weib als Dich. Und Du? Willst mich?“

„Nein“, sagt sie laut und fast heftig. Sein Gesicht wird plötzlich fahl wie das alte Holzwert am Dach der Kapelle. Wirt blickt er um sich. Ihm ist's gewesen, als ob die Berge rundum einen Augenblick in's Waden gekommen wären. Dann bleibt sein Blick auf der Lola ihrem Gesicht liegen: „Nicht?“ wiederholt er ungläubig. „Du willst mich nicht? Warum willst mich nicht?“

„Weil ich nicht mag. Gar keinen mag ich. Ledig will ich bleiben mein Lebtag.“

Er blickt einen Augenblick ratlos auf sie nieder. Dann packt ihn der Born. Wild schüttelt er sie an den Schultern.

„Du“, flüstert er, „das glaub ich Dir nicht. Ein schlechtes Dirndl bist, die mich zum Narren gehalten hat... aber ich bin keimer, der so was hinunterschluckt. Wenn Du einen andern gern hast, in Gottesnamen, aber so, so laß ich Dich nicht.“

„Was willst machen?“ sagt sie völlig unbewegt unter seinem harten Griff. „Zwingen kannst mich nicht zur Lieb.“

Er läßt sie plötzlich los und tritt einen Schritt zurück. Sein Blick bohrt sich in sie hinein wie ein Messer. „Warum, wenn Du mich nicht magst, hast du gewartet auf mich?“

„Weil ich Dir das hab' sagen wollen... daß Du nicht mehr denken sollst auf mich... gar nicht mehr... hörst?“

Wie toben ihre Augen auf ihm.

Er antwortet nicht mehr. Auf den Holztritt vor der Kapelle hat er sich gesetzt und den Kopf zwischen den Händen vergraben. Ihm ist, als könne er sie nicht mehr ansehen.

Als er nach einer langen Weile wieder aufblickt, ist die Lola fort. Hubert blickt sich um sich. Nichts ist da, als die blendend weißen Schneematten, der Sonnenschein darüber und die Stille des Feiertages.

Da lacht er laut auf in wildem Hohn, und geht mit großen, starken Schritten nach Rodau hinab. Auf die Hüfte am Ausgang des Rattengraben fällt kein Blick.

Am diesem Tage ist's zum ersten Mal, daß der Nullmaier die Kirche verläßt und statt dessen ins Wirtshaus geht.

Dort ist die Stube voll Durcheinander, die mit wüsten Gesichtern an den Tischen kummeln und von Zeit zu Zeit einen heiseren Rindgefang anheben.

Die ganze Nacht haben sie gelacht und gezecht, denn „wie das neue Jahr anhebt, so geht es weiter“, heißt's in Rodau.

Mitten unter ihnen steht der Moser Franzl. Die Mächte im Wirtshaus verklumpen, ist sonst just nicht seine Art und am allerlechtesten die Neujahrsnacht, wo nur leichtes Volk und wüste Gesellen sich zumuntun, um das alte Jahr auszusingen und das neue einzutrinken. Aber diesmal ist er der Wilde von allen.

„Erlaunen will ich das ganze alte Jahr mit allem Gift und aller Galle, die's mir gebracht hat!“ schreit er, so oft die Mäx ein neues Glas vor ihn hinsetzt und schaut ihr boshaft triumphierend in die schwarzen Augen, die ihn vorwurfsvoll anblicken.

Als sie um Mitternacht aus Heimgen mahnt, schlägt er trockn auf den Tisch: „Zustament bleib' ich da!“ Und wie sie am Morgen vom Kirchgehen spricht, lacht er mit weinigen Augen: „O je! Die Kirchen bleib's ganze Jahr am selben Fleck stehen, die laust uns nicht davon!“

In diese von Rülte, Rauch und Alkoholdunst wildig erfüllte Stube tritt der Nullmaier Hubert. Einen Augenblick ist's ihm, als er in die übernachtigen Gesichter blickt, als müßte er umkehren, aber da sind sie ihn schon gewohnt geworden und begrüßen ihn mit lautem Hallo!

Der Franzl hat sich sogar erhoben und tritt schwankenden Schrittes auf ihn zu.

„Kommt auch einmal her ins Wirtshaus?“ sagt er in einem Anflug von Verführtheit ungewöhnlich freundlich. „Recht hast! Ist nirgends besser wie da...“

und er streckt dem anderen die Hand entgegen. „Trag Dir nichts mehr nach, Kamerad.“

Hubert scheint es nicht zu sehen. Ihn, den Mäxtern, eckelt vor dem Durcheinander. Und dann: es ist der Sohn vom Moser. Dem Stolgen, Garten, der sich zu hoch blüht, eines Sterbenden Wunsch zu erfüllen.

Ueberhaupt ist er nicht hergekommen, um Kameradschaft zu suchen. Es ist ihm nur so, als müßte er die Beere in sich mit irgend etwas ausfüllen. Dazu blüht ihm der Wein am besten.

Schwerfällig läßt er sich in eine Ecke fallen, abseits von den anderen. Daß es der Verrentlich ist, an dem er sitzt, merkt er nicht. Weiß es vielleicht nicht einmal. Eine Wad, welche bedient, während die Mäx in die Kirche gegangen ist, bringt ihm Wein, und er gießt hastig zwei Gläser nacheinander hinunter.

Draußen auf der Gasse tönt Musik. Von Haus zu Haus ziehen die Musikanten und bringen ihre Ständchen dar zum Jahresanfang.

Die Durcheinander in der Wirtstube fangen an zu tuscheln. Der Moser Franzl erzählt ihnen, warum der Nullmaier ihm wahrheitsgemäß nicht die Hand geben will.

Wilde fliegen hinterher zum Derrertisch, Gesichter wölben laut, zuletzt ruft einer höhlich: „Hast schon recht, Franzl, laß ihn nicht heran an die Lola. Dein gehört sie und so ein Heringeländer soll sie Dir nicht nehmen.“

Das Wort fällt wie ein Blitz in die Seele des Hubert. Wä's möglich, daß sie ihn darum abgewiesen hat? Aus Liebe zu dem jungen Moser oder aus Furcht vor ihm?

Einen Moment starrt er betroffen vor sich hin, dann stürzt er das letzte Glas Wein hinunter, steht auf und tritt an den Tisch, wo der Franzl mit seinen Genossen sitzt.

„Hat da nicht einer von der Seibelsaus Lola ge-“

redet?“ fragt er.

184,18

Die Durcheinander blicken ihn lächelnd an, Franzl aber lehnt sich breitpurig zurück, preizt die Arme vor sich an den Tisch an und blinzelt den Nullmaierduben frech an.

Kammerdelikte zulässig sein. Aber abweichend von der Novelle lediglich dann, wenn die zu erwartende Strafhöhe oder der beabsichtigte Ersatz der Strafe durch Erziehungsmaßregeln die Einstellung des Jugendgerichts rechtfertigt. Und diese Überweisungsmöglichkeit mußte auch der Strafkammer selbständig gegeben sein, um alle für die Einstellung des Jugendgerichts im Einzelfalle sprechenden Momente richtig verwerten zu können. — Mit dem Eintritt für das System der Jugendgerichte, wie es die vorliegenden Gesetzentwürfe bringen, lassen sich daher die vorhandenen Wünsche zusammenfassen in der Hervorhebung der Notwendigkeit von Jugendstrafkammern bei gleichzeitiger Ausdehnung umgrenzter Überweisungsmöglichkeit an das Jugendgericht und in der Forderung auf Erweiterung der Befugnisse des Gerichts bei Einstellung des Verfahrens gegen Jugendliche.

Der zweite Referent zum Thema: Organisation und Zuständigkeit der Jugendgerichte Professor Dr. Kihlner (München) schloß sich im wesentlichen den Ausführungen Dr. Wieders an und unterbreitete der Versammlung eine Anzahl Vorschläge, in denen u. a. gewünscht wird, daß die Landesjustizverwaltung bei einzelnen Amtsgerichten und Landgerichten besondere Abteilungen als Jugendgerichte bezw. Jugendstrafkammern bilden kann, ja muß, wenn an einem Amtsgericht mehr als ein Schöffengericht besteht. Diese Gerichte bezw. Kammern sollen auch für strafbare Handlungen Verwandter oder Pfleger gegen Jugendliche zuständig sein, auf Antrag der Staatsanwaltschaft durch Beschluß des Vorsitzenden auch für andere gegen Jugendliche verübte strafbare Handlungen und für die strafbaren Handlungen von Personen, die zur Zeit der ihnen zur Last gelegten Tat das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten.

Am Nachmittag beschäftigten die Teilnehmer, unter denen sich auch zahlreiche Ausländer befinden, verschiedene Einrichtungen der Münchener Jugendfürsorge, so das Säuglingsheim des städtischen Waisenhauses, die städtische Suppenanstalt und das evangelische Magdalenenstift.

Der Ehrenbürgerbrief für Graf Zeppelin.

S. u. H. Baden-Baden, 29. September.

Die Stadt Baden-Baden, die im Sommer ds. J. dem Grafen Zeppelin für seinen Zeppelin 6 den ersten aus privaten Mitteln errichteten deutschen Luftschiffhafen bot und deren Freude über den Beginn ständiger Luftschiffahrt von Baden-Baden aus durch den Brand des Luftschiffes jäh ein Ende gemacht wurde, hat dem Grafen Zeppelin, wie bereits telegraphisch gemeldet, zum Ehrenbürger ernannt. In dem Schreiben, daß der Oberbürgermeister in Ausführung des Beschlusses der Stadtverordneten an den Grafen Zeppelin hat gelangen lassen, heißt es: „Durch diesen Beschluß, mit welchem der Stadtrat hofft, Eurer Exzellenz eine Freude zu bereiten, soll die dankbare Bewunderung zum Ausdruck gelangen, welche die Bürgerschaft unserer Stadt im Verein mit dem gesamten deutschen Volke, ja mit allen Kulturvölkern des Erdballs Ihrem genialen Lebenswerk zollt, durch welches die siegreiche Beherrschung der Luft durch den Menschen gewährleistet und damit ein Ziel erreicht wurde, das seit der ersten Dichtung der Sagen Geschichte bis auf unsere Tage ein Traum vorwärtstrebenden Menschengewisses gewesen ist. Die Ehre gilt aber auch dem deutschen Volke, welches unbeirrt durch Anfechtungen und ungebeugt durch Schicksalsschläge seine ganze sieghafte Kraft in den Dienst seiner großen Idee gestellt hat, einem Volke, zu welchem das Vaterland mit Stolz aufblicken wird, so lange der Deutsche seine großen Männer zu ehren weiß. Die Ehreung will endlich bekunden, die Freude von Badens Bürgerschaft darüber, daß ihrer Stadt die Auszeichnung zuteil wurde, als erste Station für den Passagierverkehr mit Zeppelin-Luftschiffen den Beweis für die Entwicklungsfähigkeit dieses neuen Verkehrsunternehmens erbringen zu helfen und dadurch für alle Zeiten in eine ihr selbst zur Ehre gereichende Beziehung zu Eurer Exzellenz großen Werke zu kommen. Die

Urkunde über die Verleihung des Ehrenbürgerrechts wird nach Fertigstellung Eurer Exzellenz durch eine Abordnung überbracht werden.“ Unterzeichnet ist das Schreiben von dem Oberbürgermeister der Stadt Baden-Baden, Gieseler.

Briefkasten.

Wasserratte. Sie haben dem Kommando des gewählten Marinekommandos der Meeresheute, eine kurze Lebensbeschreibung, sowie sämtliche Lehr- und sonstigen Zeugnisse einzureichen. Erfolgt die Annahme, so findet die ärztliche Untersuchung hier und zwar nach Anordnung des Bezirkskommandos statt.

Eberhard L. Wenn Sie Leiter einer Abteilung des Betriebs oder Meisters sind, haben Sie sechswohentliche Ausübung auf Kalender-Quartalschluß.

Witwe Rie. Wenn Ihr vom Militärdienst befreiter Sohn sich weigert, seiner Unterstützungspflicht nachzukommen, kann er jeder Zeit wieder zum Militär eingezogen werden.

St. 1-100. Wir versprechen uns keinen Erfolg von der Sache.

A. B. C. Leiber unverwendbar.

A. R. 100. Wenn kein Testament da ist, erbt vom Nachlaß die Frau den Voraus (Hochzeitsschulden und Haushaltungsgegenstände) und die Hälfte, die andere Hälfte erben die Eltern, eventuell die Geschwister.

Was tun? Zahlen oder den Offenbarungseid leisten.

Haushaltswirtschaftliche Ratschläge.

Ausfrieren auf Blech und Glasgefäße macht man am besten nicht mit Messern, sondern mit Wasser- oder Glasgefäßen; der Farbstoff wird zum biden drei angereicht, dann verdünntes Natronlauge zugegeben und vermischt. Die richtige Konzentration findet man leicht in der Praxis. Man mache nie mehr zurecht, als man am selben Tage braucht; die Masse wird schon am anderen Tage bide und unverwendbar. Die Aufschicht fest am Metall oder Glas.

Emallierkitt kann man sich herstellen, indem man 2 Teile Glasmasse und 1 Teil Dolomitmehl mit Wasser zu einem steifen Brei anrührt und sofort verwendet.

Konservengläser vergießt man luftdicht mit einer Masse von Kolloidum, dem man 10 Prozent seines Gewichts an Paraffin oder Bafelin oder 20 Prozent biden Terpentin zugefügt hat.

Offene Beine, Geschwüre

Welchen wie möglich bei Anwendung von **Rongoa-Salbe**. Dieselbe besitzt wunderbar heilende und antiseptische Wirkung. Adam Kasper in Niederburg, Post Oberwiesfeld, schreibt: „Rongoa-Salbe hat meine Wunde mit der ich über 20 Jahre befallen war, gänzlich geheilt.“ Preis der Rongoa-Salbe Mk. 2.50 der Topf, in Apotheken erhältlich. Wo nicht vorrätig, wende man sich an die Engelapothek in Frankfurt a/M.

Quaker Oats

ist das Morgen- und Abendgericht für Schulkinder.

Es gibt ihnen Ausdauer beim Lernen und Spielen und macht sie stark und widerstandsfähig.

Man verwende Quaker Oats nach dem auf jedem Paket aufgedruckten Rezept.

„Für den Frühstückstisch.“



Möbel auf Abzahlung!

Beachten Sie in Ihrem eigenen Interesse meine Angebote. Ich führe nur gute, dauerhafte Tischlerarbeit.

Heute und folgende Tage: **Riesen-Massen-Verkäufe** von **Kompl. Wohnungs-Einrichtungen** mit kleiner Anzahlung.

Abzahlung Woche 1.50 Mk.

1 Bettstelle	1 Bettstelle
1 Schrank	1 Matratze
1 Tisch, 2 Stühle	1 Tisch, 2 Stühle
1 Herd	1 Anrichte
1 Topfschrank	1 Herd

Abzahlung Woche 2 Mk.

1 Bettstelle	oder
1 Matratze	1 kompl. Bett
1 Schrank	1 Schrank 1 Tisch
1 Tisch, 3 Stühle	3 Stühle 1 Herd
1 Küchen-Büffet	1 Topfschrank
1 Herd	2 Küchenstühle

Abzahlung Woche 3 Mk.

1 komplettes Wohnzimmer
1 komplettes Schlafzimmer
1 kompl. Küchen-Einrichtung
1 Herd

Abzahlung Woche 4-5 Mk.

1 Herrenzimmer
1 Schlafzimmer
1 Mansardenzimmer
1 kompl. Küchen-Einrichtung

Abteilung für Herren u. Knaben-Konfektion

Anzüge u. Paletots

bar Mk. 14, Kredit Mk. 16, Anzahlung Mk. 2
bar Mk. 20, Kredit Mk. 22, Anzahlung Mk. 3
bar Mk. 30, Kredit Mk. 32, Anzahlung Mk. 5
bar Mk. 42, Kredit Mk. 44, Anzahlung Mk. 8
bar Mk. 48, Kredit Mk. 50, Anzahlung Mk. 10
bar Mk. 60, Kredit Mk. 62, Anzahlung Mk. 12

Kinderwagen gr. Auswahl Anz. 3 Mk.

N. Fuchs

Dortmund
Ostenhellweg 41
ältestes Kredithaus
Dortmunds.

Dortmunder Stadttheater.

Spielplan von Sonntag, den 2. Oktober bis Sonntag, den 9. Oktober 1910.

Sonntag, den 2. Oktober 1910. Anfang dreieinhalb Uhr. Nachmittags-Vorstellung zu vollständigen Preisen. „Maria Magdalena“. Ein bürgerliches Trauerspiel in drei Aufzügen von Friedrich Hebbel.

Abends siebenundzwanzig Uhr. Opernvorstellung. „Der Graf von Luxemburg“. Operette in drei Aufzügen von Franz Behar.

Montag, den 3. Oktober 1910. Anfang siebenundzwanzig Uhr. Schauspielvorstellung. Serie A, Nr. 5, rote Karten. „Die lustigen Weiber von Windsor“. Komische Oper in vier Aufzügen von W. A. Mozart.

Dienstag, den 4. Oktober 1910. Anfang siebenundzwanzig Uhr. Opernvorstellung. Serie B, Nr. 5, braune Karten. „Aida“. Große Oper mit Ballett in 4 Aufzügen von G. Verdi.

Mittwoch, den 5. Oktober 1910. Anfang siebenundzwanzig Uhr. Schauspielvorstellung. Serie C, Nr. 5, rote Karten. „Die Geschwister“. Schauspiel in einem Aufzuge von W. v. Goethe.

Donnerstag, den 6. Oktober 1910. Anfang siebenundzwanzig Uhr. Opernvorstellung. Serie D, Nr. 5, rote Karten. „Die lustigen Weiber von Windsor“. Komische Oper in vier Aufzügen von W. A. Mozart.

Freitag, den 7. Oktober 1910. Anfang siebenundzwanzig Uhr. Serie E, Nr. 5, braune Karten. „Tannhäuser“. Drama in vier Aufzügen von Richard Wagner.

Sonntag, den 8. Oktober 1910. Anfang siebenundzwanzig Uhr. Opernvorstellung. Serie F, Nr. 5, rote Karten. „Die lustigen Weiber von Windsor“. Komische Oper in vier Aufzügen von W. A. Mozart.

Sonntag, den 9. Oktober 1910. Anfang dreieinhalb Uhr. Nachmittags-Vorstellung zu vollständigen Preisen. „Stein unter Steinen“. Schauspiel in 5 Aufzügen von Hermann Sudermann.

Abends siebenundzwanzig Uhr. Opernvorstellung. Zum ersten Male. „Die Stimme von Venedig“. Große Oper mit Ballett in fünf Aufzügen von D. B. E. Kubert.

Humoristisches.

Aus dem „M“.

Frankfurt a. D.

Der neunte Nachgewählte kam; O Bismarck, du bist, was du bist! Und bald noch wieder der rote Reigen. Bald wird man dir die Zähne zeigen.

Der Volkskünstler. In den Volksschulen soll eine deutsche Stunde gelehrt werden, um die dritte Turnstunde einrichten zu können. Dem Wünsche der Eltern und Lehrer, lieber eine Religionsstunde fallen zu lassen, steht man an maßgebender Stelle durchaus ablehnend gegenüber.

„Nun, mein Junge, was hast du heute in der Schule gelernt?“

„Herr Gott, mach' mir fromm, daß ich in den Himmel komm!“

Definition. Schnepple: Du, sag' mal, was ist eigentlich ein Weib? — Schnepple: Weibchenstübchen, das ist 'n junger Mann aus 'ner reichen Familie, der den ganzen Tag nicht tut.

Quersanten-Wahn. In meiner Villa ist gestern Nacht ein Einbruch verübt worden: wertvolle Schmuckstücke sind mit geraubt, und ich selbst bin an der Brust nicht ungeschädigt geblieben! — Ja, wie wahr, wenn Sie da mal auf sechs Wochen in ein ein Trennung gängen?

Aus der „Berl. Anst. Bg.“

Der kleine Schmeißer. Rurken wird von der Mutter mit einem Brief auf die Post geschickt und bekommt zehn Pfennig mit, damit er ihn frankieren soll. Freundlichst kommt er zurück und brüllt der Mutter das Geldstück wieder in die Hand. „Du, Mama, ich hab's nicht gebraucht; ich hab' einen Ungeheuer gewartet, bis gar' niemand herkam, und dann hab' ich den Brief schnell so eingeworfen.“

Wie glücklich wäre ich, Fräulein Billi, wenn ich Ihre Sorgen teilen dürfte. — „Aber ich habe ja gar keine, Herr Doktor.“ — „Na, warten Sie nur, wenn wir verheiratet sind.“

„Mein Fräulein, würden Sie mit mir durchs Leben wandeln wollen?“ — „Gerne, aber ich muß Ihnen gestehen, daß ich absolut kein Vermögen besitze.“ — „Na, dann wollen wir wenigstens eine Landpartie zusammen machen.“

Will n (spielt mit seiner Freundin): „Sag, Pieschen, willst du meine Frau sein?“ — Darauf beknimmt sich Pieschen ein wenig und ist endlich einverstanden. — Will n: „So, dann zieh' mir mal für meine Stiefel aus!“

Aus den „Witigen Wäldern.“

„Herr Professor, Sie als Astronom können mir vielleicht sagen, wofür Graf Spekt seine Orden bekommen hat?“ — „Weshalb gerade ich?“ — Na, Sie sind doch Sternbedeuter.“

Ein gutes Werk. Student: „Onkel, willst du ein gutes Werk tun?“ — „Was denn?“ — „Meinen letzten Groschen vor Vereinnahmung retten!“

Immer im Beruf. Geschichtsprofessor (zu seinem Schuttmacher): „Also meine Telefonnummer ist 480; Sie brauchen ja, wenn Sie sie vergessen sollten, nur an die Schicht bei Salamis zu denken!“

In der Verkennung. „Sagen Sie, Kollege, ich habe diesen Sommer mit Ihrer Frau Gemahlin zusammen gehobelt.“ — „In derselben Manne?“

Immer der Alte. Professor: „Wann sind Sie geboren Müller?“ — Müller: „Am 15. Mai 1893.“ — Professor: „Und Sie, Bunte?“ — Bunte: „Auch am 15. Mai.“ — Professor: „So — komisch! Ja — sind Sie denn Zwillinge?“

Immer derselbe. „Du, Papa, der Storch hat uns ein Bündchen gebracht!“ — Professor (in seine Arbeit vertieft): „Mama soll ihm ein Leinwand geben!“

Verdächtige Befragung. „Haben Sie nicht Goethe auch für'n Idioten?“ — „Nein — Sie!“

Glaublich. Professor (die brennende Piarre verfehrt in den Mund nehmend): „Donnerwetter, brennt das Kraut auf der Zunge!“

Aus den „Regenborfer Wäldern.“

Die Konsequenz. „Sie haben Mary einen Kugel geschickt, lieber Schwiegervater, nun laufen Sie mir doch auch ein Automobil.“ — „Wozu denn?“ — „Zum Ausfahren, wenn Sie spielt.“

Darum. Bauer (im Warenhaus): „Siehst du, wie pfiffig die sind; 's Korallen verkauft sie oda em feinta Schod, damit 's bim beim Kontor schätzig wieder verbreda soll!“

Ein Optimist. „Sie haben ein Töchter, ist Ihnen da nicht bange?“ — „O nein, die werden so einmal heiraten!“

Ausrede. Gast: „Über solche kleine Portionen wie man bei Ihnen bekommt!“ — Wirt: „Ja, in unserer Küche, da geht's halt a bißchen eng zu!“

Zu gewissenhaft. Richter: „Und welches sind Ihre Vornamen?“ — Zeugin: „Martha, Frida, Helena!“ — „Welches ist der Rufname?“ — „Puppchen!“

Mangelnde Geistesgegenwart. Er: „Als ich heute aus der Kegelbahn den Rod auszog, hatte ich zwei Roden im Hand; in die Erde hätte ich sie senken mögen!“ — Sie: „Ja, hast du denn nicht gesagt, wir hätten Wälder im Wäldelgraben?“

Immer derselbe. Herr (zu Sohn, dessen Sohn Operettenkomponist geworden): „Was macht Ihr Sohn?“ — Sohn: „Er hat sich gewidmet der musikalischen Branche!“

Aviatikisches. Aus Frankreich kommt die Meldung, daß die Versicherungsgesellschaften sich weigern, das Leben der Aviatiker zu versichern. Zu gleicher Zeit hört man von der Gründung einer Luftschiffer-Versicherung, P'lers — ebenfalls in Frankreich. Wie wäre es, wenn diese Versicherung für ihre Abonnenten eine Lebensversicherung einführt?

Schlagerfertig. „Ein Mittel gegen Schlaflosigkeit soll ich Ihnen nennen. ... tüchtig arbeiten!“ — „Nein, ich meine eins, das Sie selbst erprobt haben.“

Unverfroren. Herr: „Die Dame, die Sie mir da empfohlen haben, ist ja einäugig!“ — Heiratsvermittler: „Na? Ich hab' Ihre doch gleich gesagt, sie hätte a feinesvolles Aug!“

Einziger Trost. „Hat der Hagel bei euch auch Schaden angerichtet?“ — „No ja, am Feld; aber sonst hat der Bliz wieder alles gut gemacht!“

Großer Unterschied. „Ich möchte nur wissen, warum du dir auf deinen Vegetarismus mehr einbilst, als ich?“ — „Sehr einfach! Ich bin Vegetarier aus Überzeugung — du aber nur der hohen Fleischpreise wegen!“

Gefunden. Fremd, unbekannt und unvertraut; Sie haben sich nur ins Unheil geschaut und mußten sich gleich an den Händen fassen und konnten nicht voneinander lassen.

Solche Furcht und Besorgnis mochte wohl das Herz des Gatten erfüllen, denn er hielt die Hand der Geliebten fest und in der seinen und schaute ihr nachmüthig-freudig in das bleiche, leidende Gesicht, wagte aber doch nicht, den wunden Hals zu berühren, der vielleicht geküßt werden konnte, vielleicht aber auch nur eines Anlasses, nur eines Wortes bedurfte, um mit neuer zündender Gewalt auszubringen und um sich zu greifen. Ueber die Vorgänge jener Nacht hatte er selbst mit niemand gesprochen; nur seinem alten Freund, dem Schulmeister, vertraute er die Ursache der Krankheit seiner Frau, und teilte ihm dabei die näheren Umstände der Erscheinung und so bis zu den kleinsten Einzelheiten mit, daß der Schulmeister doch endlich zugegeben mußte, es sei ein höchst merkwürdiger Fall und besäße ihn, wenn beide Gatten wirklich recht gesehen, nur immer noch mehr in dem, was er schon früher über Ahnungen gedacht und gesprochen. „Vor der Hand übrigens“, meinte er, „müsse er noch immer an der wirklichen Erscheinung zweifeln. Ja, wären die beiden Leute vorher nicht durch wäre irgend ein dritter ruhiger Zuschauer dabei gewesen, dem dasselbe widerfahren, aber so —“ Er schüttelte dann immer mit dem Kopf und wollte das Erlebte nicht zugeben.

So saßen die beiden Gatten heute allein in der mit jungen Blättern schon bedeckten Laube, und die Frau, die sich merklich erholt, lag in vollen Zügen die balsamische Luft ein. Die untere Gartentür ging auf, der alte Küster kam mit dem Schulmeister den breiten Mittelgang herauf, und herzlich begrüßte die beiden Männer zu ihrem ersten Ausgange in Gottes schöner Luft die Kranke, während der Küster dem Pastor ein Schreiben überreichte, das, irgend ein Geschäft betreffend, augenblickliche Erledigung verlangte. Warrenlamp ertrach und durchslog es rasch, und sagte dann, während er aufstand und sich dem Hause zuwandte:

„Ich werde in wenigen Minuten damit fertig sein, und Sie könnt es gleich wieder mit zurücknehmen, Mäurer. Bleibt Sie beiden indes bei meiner Frau und verleiht ihr die Zeit ein bisschen; sie wird gern einmal wieder auf die Plaudereien aus dem Dorfe hören.“ — Der Pastor ging schnell ins Haus.

„Was macht Ihr, Mäurer?“ sagte die Frau und streckte dem alten Manne die weiße, abgegrätzte Hand entgegen. „Ihr schaut jetzt gut und wohl aus — die Frühlingsluft scheint Euch zu bekommen. Sagt Euch zu mir — bitte, Schulmeister, nehmen Sie Platz; was macht Euer Götchen — Eure Kuh — Euer kleines Stiel Feld? — Wir haben uns lange nicht gesehen.“

„Ach, beste Frau Pastorin“, erwiderte der Greis und sagte und freigeste die ihm gebotene Rechte — „seit acht vollen Wochen, seit dem Abend nicht, wo der Sturm die alte Linde an der Kirchhofsmauer umriß und Hammers unten im Dorf den Schornstein mitten in die Stube warf, der beinahe das jüngste Kind erschlagen hätte. Das war in jeder Beziehung eine böse Nacht und ich meinstetils werde sie im Leben nie vergessen. Sie, Frau Pastorin, sind ja auch damals krank geworden und haben sich gelegt. Ich weiß noch recht gut, am nächsten Mor — aber, lieber Gott, fehlt Ihnen etwas?“

„Es ist doch am Ende zu kalt hier draußen, Frau Pastorin“, unterbrach ihn hier rasch der Schulmeister, der ein dorthin führendes Gespräch sobald als möglich abzuschneiden wünschte. „Sie möchten lieber hineingehen in's warme Zimmer — soll ich Sie vielleicht geleiten?“

„Ich danke, ich danke, Herr Wendler“, sagte die Frau und hielt sich nur wenige Sekunden lang das Tuch gegen die Augen gepreßt. Zum ersten Mal wurde hier in ihrer Gegenwart, seit sie ihres Vaters Tod erfahren, jener Abend erwählt, und sie mochte jetzt die Männer nicht merken lassen, wie sie der Gedanke daran erregte. „Es war nur ein leichter Uebergang“, fuhr sie dann, mit einem halbächelnden Zug um den Mund, fort — „ein leichter Uebergang sich oft einstellender Schwäche — ich habe meine alten Kräfte noch nicht wieder — es wird gleich vorbei sein. Doch — laßt Euch nicht irre machen, Mäurer — Ihr nannet jene Nacht eine böse; ist auch Euch — ist Euch etwas darin geschehen, daß Ihr sie nie wieder vergessen könntet?“

„Lassen Sie jene Nacht, beste Frau Pastorin“, bat sie der Schulmeister, „die ist lange vorüber; weshalb immer wieder auf sie zurückkommen? Mäurer kann Ihnen eine andere treffliche Neuigkeit berichten; der Gutsherr hat ihm das kleine Stüchchen Feld, das er sich dahin bewirtschaftete, verdoppelt und hinlänglichen guten Samen zu Kartoffeln versprochen.“

Die Frau hielt indessen ihr Auge fest und forschend auf den alten Mann geheftet; es war unverkennbar, daß irgend ein Gegenstand alle seine Gedanken gefesselt hielt, denn er beachtete nicht einmal das, was ja bisher, wie die Pastorin recht gut wußte, sein höchster Wunsch gewesen. Etwas Anderes ging ihm im Kopf herum, und jene Nacht mußte damit in Verbindung stehen. Der leicht erregbare Zustand der Kranken sagte denn auch, besonders nach diesem Punkt hin, den geringsten Anlaß mit zitternder Schnelle auf.

„Was ist Euch geschehen, Mäurer?“ flüsterte sie und griff, die Hand des Schulmeisters zurückdrängend, nach seinem Arm — „was ist — sagt mir — was ist mit jener Nacht?“

Schluß folgt.

Allerlei

Spinat zu haben im Sommer ist eine schöne Sache. Er wird alle 4 Wochen geerntet, damit man stets einen jungen, zarten, schmackhaften Spinat zur Küche abliefern kann. Die letzte Aussaat für den Winter geschieht jedoch erst vom 1. bis 10. September. Die Erde wird tief und rein umgeschaukelt, gut abgeharzt und geebnet, dann in Rillen ausgehärt, auch breitwürzig, und das Land äußerst rein gehalten. Die letzte Aussaat darf, wohl verstanden, nicht geschüttelt noch gepflückt werden, sondern muß mit vollem Laube in den Winter gelangen und übersehen junge Pflanzen den Winter am allerbesten.

Gekochter Seefisch. Der Fisch wird mit Kopf und Knochen mit Wasser, dem man nach Geschmack Salz, Essig und Gewürz zugegeben hat, zu Feuer gebracht. Sobald das Wasser kocht, nimmt man den Kopf vom offenen Feuer und läßt gereinigt werden, was keine große Mühe macht. Zuerst entfernt man die schwarze Haut im Bauch, dann wäscht man ihn rasch und gründlich in kaltem Wasser.

Topfpflanzen müssen zur Beförderung des Wachstums nun regelmäßig in der Woche ein- bis zweimal gedüngt werden, es geschieht dies fast ausschließlich nur auf flüssigem Wege; wir empfehlen Hornspäne, mit Wasser übergossen (geben nach 14 Tagen einen den ganzen Sommer hindurch zu gebrauchenden Düngerzug). Düng von Geflügel ist sehr scharf, muß mit viel Wasser vermischt verwendet werden. Blut- und Fleischwasser von der Küche ist gleichfalls ein mildes Düngwasser, hat aber den Nachteil, daß sich oft in der Erde kleine Maden in Unmenge bilden. Jauche verdünnt, wirkt auch gut, auch Seifenwasser, wogegen Kaffeefah so wenig düngt, wie Sägemehl.

Der weiße Kamm ist eine der schlimmsten Krankheitsarten, die nach der Geflügelcholera auftreten kann, da sie wie jene ansteckend ist und sich schnell unter dem ganzen Geflügel verbreitet. Sie wird hervorgerufen durch einen Pilz, welcher Kamm und Rappen, überhaupt die nackten Teile des Geflügels befallt. Befallene Tiere werden sofort von den anderen getrennt und die befallenen Teile mit einer Mischung von 5 Prozent Karbolsäure und Petroleum (von jedem die Hälfte) bestrichen. Dieses muß etwa 8 Tage fortgeführt werden nach dem Erlöschen der Krankheit werden die Ställe mit Schwefel ausgeräuchert oder mit Chloralkali ausgewaschen.

Die Kalkbeine der Hühner. Das Auftreten von Kalkfüßen mit gleichzeitigen Ausfällen der Federn ist gewöhnlich dem Vorhandensein einer Unmenge Kalken und Kalken zuzuschreiben. Kalkfüße (sog. Schorfbeine) können, wenn nicht zu lange gewartet wird, durch Waschen mit warmem Seifenwasser resp. Reiben mit einem darin getauchten scharfen Nagel- oder Zahnbürstchen entfernt werden. Für die Ausrottung der Läuse ist Eintreiben des Gefieders mit perlsäurem Insektenpulver das sicherste Mittel. Ein Sandbad (feiner Sand oder Asche mit etwas Schwefelblume gemischt) ist in jedem reinlichen Hühnerhof notwendig.

Feierstunden

Blätter für Unterhaltung und Belehrung.

Eine Mutter.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

(Nachdruck verboten.)

13

„Mein Herz! Ich muß Dich heut Abend zwischen neun und zehn Uhr oder wenn es selbst noch später sein sollte, sprechen. Eine furchtbare Kunde ist zu meinem Ohr gelangt, die mich zum Denken unfähig macht. Ich muß Leben oder Tod von Deinen Lippen empfangen. Wann Du auch kommst, von neun Uhr an hart' ich Dein.“

Erwiderte die Deine.

„Also er weiß es“, sagte Paula, wie sie nur mit flüchtigen Blicken die Zeilen verschlungen hatte; „oh, mein Gott, was soll ich tun — armer, armer Rudolph — arme, arme Paula!“

Das Papier noch in der Hand, lehnte sie an der Ringmauer, schaute den Kopf in die Rechte und schaute mit tränengefüllten Augen in das Grün der Bäume hinein.

„Und da steht meine kleine Schwärmerin“, rief plötzlich hinter ihr eine laute, lachende Stimme, daß sie mit einem nur halb unterdrückten Schrei emporzuckte und zugleich das verräterische Papier in der Hand zusammenknüllte. „Holla, und erschrickst sogar?“ fuhr dieselbe Stimme fort, und sie erkannte ihren Bruder George, der mit Sporen und Reitpeitsche, wie er eben vom Pferd gestiegen, hier heraufgeprungen war. „Was hast Du, Mädel — und Tränen in den Augen? Das ist kein Gesicht für ein Bräutchen!“

Paula, nur im ersten Moment überrascht, hatte ihre Geistesgegenwart schnell wiedergewonnen; von dem leicht-herzigen und nicht weniger als mißtrauischen Bruder brauchte sie auch keine Entdeckung zu fürchten. Ja, wenn es ihr Drache, Mademoiselle Beaumais, gewesen wäre!

„Ach, George“, sagte sie traurig, indem sie den jetzt fest zusammengeknüllten Brief in ihre Tasche brachte, „mir ist auch nicht wie eine Braut zu Mute, am wenigsten mit dem mir bestimmten Bräutigam. Ich will ja noch nicht heiraten.“

„Das sollst Du aber auch garnicht, närrisches Kind“, lachte George. „Du hast ja beinahe noch ein volles Jahr Zeit, um Dir diesen „wichtigsten aller Schritte“, wie der Papa sagt, gehörig zu überlegen.“

„Aber was kann ich noch überlegen, wenn ich verlobt bin? Oh Gott, ich wollte, ich wäre ein armes, schlichtes Bauernmädchen, daß sich Papa und Mama nicht so viel um meine Heirat bekümmerten.“

George lachte auf. „Und glaubst Du, da wäre es anders?“ rief der Bruder. „Du kennst Du unsere Bauern schlecht. Ist es ein „Bierpänniger“, so dürftest Du nur auch wieder den Sohn eines „Bierpännigen“ heiraten, und wäre es gar ein „Bierpänniger“, arme Paula, da hättest Du eine noch schlimmere Etikette durchzumachen. Al e Welt hält den Grundjah oben: Gleich und Gleich gesellt sich gern.“

„Den Ihr nach Eurer Art verdreht, Du und der Bauer“, rief Paula heftig; „ja, Gleich und Gleich gesellt sich gern, aber nicht das Gleich, das Ihr darunter versteht, Gold und Silber und der alberne Rang von Grafen und Baronen, sondern gleiche Herzen, gleiche Gesinnungen, gleiche Seelen, die Euch aber nicht gleich gelten;

Herz, Seele, ja das ist Lebenssache, das findet sich außerdem, das sieht man ja auch nicht, das steht inwendig und kommt deshalb auch nicht in Betracht; aber das Geld, der Rang, ja, freilich, das sind Sachen, die in die Augen stechen, wenigstens der Menge, und auf die muß geachtet, die muß berücksichtigt werden!“

„Sitzt sich einer den kleinen Philosophen an“, lachte George, „wer hätte das hinter dem Mädel gesucht!“ „Ach, laß mich zufrieden, Du spottest nur immer über mich!“

„Nein Schach“, rief George rasch, „das tu' ich nicht; aber sag mir im Ernst, ob Du etwas gegen Hubert einzuwenden hast. Ist er nicht ein braver, tüchtiger Cavalier, und hat er Dich nicht von ganzem Herzen lieb?“ „Nicht halb so lieb, wie seine Pferde und Hunde“, erwiderte Paula bitter.

„Aber, Dergensmädchen, wie ungerecht Du jetzt bist“, rief George; „Hubert ist ein seelenguter Mensch, ein bisschen jähzornig, ja, und daß er ein leidenschaftlicher Jäger und Reiter ist, wirst Du ihm doch wahrlich nicht zum Vorwurf machen wollen, wo Dein Vater und Bruder die selben Leidenschaften teilen?“

„Aber deshalb soll ich ihn doch nicht etwa lieben? Er mag ja reiten und schießen, so viel er will, ich wahrlich werde ihn nicht daran verhindern. Aber weshalb muß er mich ausführen, mich unglücklich machen wollen vor allen anderen?“

„Unglücklich“, Paula?“

„Ja, unglücklich“, sagte das Mädchen, indem ihm die hellen Tränen in die Augen traten; „ich will nichts von ihm wissen, ich will nicht heiraten, am wenigsten Deinen Hubert, sag' ihm das!“

„Du bist ein Kind, Herz“, lachte George über den fast kindischen Trotz seiner Schwester, „und kennst Hubert eigentlich nicht einmal genau. Verne ihn erst kennen, Schach, und wenn Du dann wirklich eine nicht zu belegenden Abneigung gegen ihn hast, dann will ich selber dem Vater zurechen suchen, daß er Dich frei gibt.“

„Und weshalb da jetzt die Verlobung?“

„Das ist eine Idee von Mama“, sagte George achsel-zuckend, „und der etwas auszurechen, was sie sich einmal in den Kopf gesetzt hat, wird außerordentlich schwer fallen; aber ich bin sehr überzeugt, daß Du glücklich mit ihm werden wirst.“

„Du bist überzeugt davon?“

„Ja, Schach; ich nur Papa und Mama an. Der alte Gärtner Jonas, der jetzt schon vierzig Jahre in Papas Diensten ist, hat mir die Geschichte selber einmal erzählt; die Mama hat den Papa damals auch nicht geliebt, als sie ihn heiraten sollte. Sie hat fortlaufen wollen, und Gott weiß was — und wie glücklich und zufrieden leben sie jetzt miteinander!“

„Die Mama hat den Papa auch nicht heiraten wollen?“

„Gott bewahre, mit Händen und Füßen soll sie sich gestraubt haben — wahrscheinlich auch mit solchen phantastischen Ideen —, aber Großvater war ein strenger Herr und ließ sich auf keine Unterhandlungen ein und der Erfolg bewies zuletzt, daß er doch Recht gehabt.“

„Und weißt Du, was ihr armes Herz dabei gelitten haben mag?“ fragte Paula mit tiefem Gefühl. „Könnt Ihr Männer in einer Frauenseele lesen?“

„Und ist der Vater nicht etwa brav und gut? Hat er sie nicht auf Händen getragen sein Leben lang?“ Paula sah seufzend vor sich nieder und sagte leise: „Ach, Du verstehst mich nicht, George!“

„Du verstehst Dich selber nicht, Herz,“ rief George freundlich; „irgend ein Phantasiebild, das Du Dir heraufbeschworen, soll Dir jetzt in die Seele passen, und es nicht paßt, fühlst Du Dich unglücklich. Komm, mach' wieder ein freundliches Gesicht; wer von uns allen ist denn gewohnt, Dich traurig zu sehen, und wenn Du es bist, machst Du das ganze Haus unbehaglich — alle Wetter,“ unterbrach er sich selber rasch, „da kommt Besuch, das werden Notkads sein! Vaters Kammerdiener sagte mir schon, daß sie erwartet würden; komm lieber gleich mit hinunter, Du wirst doch sonst geholt.“

„Geh voran, George,“ bat Paula, „mir sind die Augen noch rot; ich komme gleich.“

„Aber mach nicht zu lange; ich bin selber neugierig, unsere neuen Nachbarn kennen zu lernen. Bei Volstens wurde schon von ihnen gesprochen. Die Frau Gräfin soll eine ganz brillante Schönheit sein.“

„Geh nur voran, George, ich komme gleich nach,“ sagte Paula und stand noch ein paar Sekunden, als sie der Bruder schon verlassen hatte, und sah hinter ihm drein. Dann nahm sie den erhaltenen Brief aus der Tasche, ließ ihn in unzählige kleine Stücke und streute die vom Luftzug fortgetragenen Fragmente über die Ringmauer in den Wald hinab.

Während indessen Graf und Gräfin Monford ihre Wohnung betraten, meldete ihnen schon einer der Diener, daß Graf Notkad und Gemahlin nach ihnen fragt, dann in den Park gegangen seien, um sie selber aufzusuchen, und nun dicht hinter ihnen herkämen. Das junge Paar war in der Tat kaum hundert Schritt hinter ihnen und die beiden Herrschaften hatten nur eben Zeit gefaßt, sich in das Empfangszimmer zurückzuziehen, als ihnen der Besuch auch schon angemeldet wurde.

Notkad betrat, Helene am Arm, den untern Saal, der mit geöffneten Flügelthüren und einer kleinen, wohlgepflegten Terrasse davor, einen freundlichen, sonnigen Blick auf das weite Land bot. Graf Monford — während die Gräfin vom Sopha, auf das sie sich in der Gesichtslosigkeit niedergelassen, aufstand — ging ihnen entgegen, reichte Notkad die Hand und sagte herzlich: „Herr Graf, es ist unendlich lebenswürdig von Ihnen, uns Ihre liebe Frau zuzuführen. Frau Gräfin, ich schäme mich glücklich, Sie in Habsburg und noch dazu als Nachbarn begrüßen zu können — meine Frau!“

Gräfin Monford, welche die junge Frau beim Eintritt scharf fixiert hatte, verneigte sich kalt und vornehm und Helene, die sie fast mit Ehrfurcht begrüßte, fühlte, wie ihre Knie zitterten, und mußte alle ihre Energie zusammen nehmen, um diese erste, oh, so verzeihliche Schwäche zu besiegen. Aber sie war von Jugend auf daran gewöhnt worden, sich zu beherrschen; sie mußte, wie notwendig das besonders hier jetzt sei, und wenn sie auch fühlte, daß das Blut wieder ihre Wangen für einen Moment verließ, nahm sie sich doch tapfer zusammen und erwiderte sogar ein paar Worte auf die Anrede des alten Herrn, freilich unbewußt, ohne sich dessen klar zu sein, was sie eigentlich sagte.

Für einen solchen Fall sind unsere gesellschaftlichen Formen aber ganz vorzuziehen, denn nur mit dem passenden Ausdruck in den Zügen, darf man wirklich unzuverlässige Formeln schwächen, um die nämliche Wirkung zu erzielen, wie bei der vernünftigen und durchdachten Rede. Was für Unsinn wird manchmal bei solchen Begrüßungen mit der ernsthaftesten Miene angehört und erwidert! Es sind nur eben Worte, die man verlangt, auf den Sinn dabei kommt es wahrlich nicht an. „Sie sind erst ganz kürzlich hier in Habsburg eingetroffen?“ wandte sich die Gräfin Monford an ihren jungen Besuch, denn über etwas mußte gesprochen werden.“

„Gestern, Frau Gräfin,“ erwiderte Helene und fühlte sich noch nicht stark genug, das Auge zu erheben, während Felix, indem er mit dem Grafen sprach, die Züge der Dame scharf und forschend musterte.

„Und Sie beabsichtigen, sich hier bleibend niederzulassen?“

„Ich hoffe so — die Gegend — ist so unendlich ansprechend.“

„Da haben Sie recht, meine Gnädigste,“ lächelte der alte Herr; „es sollte Ihnen schwer werden, in Deutschland einen schöneren Punkt zu finden, wenn es auch vielleicht noch viele eben so schöne in unserem Vaterlande geben mag — aber wollen die Herrschaften nicht Was nehmen?“

Die Damen setzten sich auf das Sopha, die Herren nahmen Stühle, und das Gespräch wurde jetzt, da es an Stoff nicht fehlte, allgemein. Auch Helene, da Felix und Graf Monford Teil daran nahmen, und das Auge der Gräfin nicht mehr allein auf ihr hatte, fühlte sich mehr erleichtert und unbesorgter.

„Aber Sie sind doch jedenfalls eine Deutsche, Frau Gräfin?“ fragte Graf Monford, als Helene eben von ihren Kindern erzählt, und wie sich sich gestern an dem Jahrmarkt gestreut; „Sie sprechen wenigstens vorzüglich Deutsch, man hört Ihnen nicht einmal einen Dialekt an.“

„Allerdings,“ erwiderte Helene, tief erröthend, „ich bin in Deutschland geboren, wenn auch größtenteils in einem transatlantischen Land erzogen.“

„Sie haben übrigens recht getan, von da drüben wegzuziehen,“ fragte der alte Herr; „mein Gott, muß das jetzt in dem Amerika eine Wirtschaft sein! Der Krieg nimmt gar kein Ende und dauert doch schon über Jahr und Tag.“

„Wir kommen nicht aus den nordamerikanischen Freistaaten,“ erwiderte Felix, „und haben, wo wir wohnen, wenig von dem Bürgerkrieg selbst gehört. Unser Aufenthalt, — und sein Blick ruhte dabei wie völlig absichtslos auf der Gräfin — „lag in Brasilien.“

„In Brasilien?“ fragte diese fast unwillkürlich. „Ei, das laß ich mir eher gefallen,“ rief aber auch Graf Monford; „dort sollen doch wenigstens geregelte Zustände sein, wenn man sich eben mit der vielleicht nicht immer angenehmen Hitze befreunden kann. Ich habe selbst einmal etwas weitläufigen Verwandten in Rio. Wo haben Sie gelebt?“

„In einer der südlicher gelegenen Kolonien,“ sagte Felix, einer direkteren Antwort noch vor der Hand ausweichend.

„In der Tat,“ sagte der alte Herr, „dann freilich müssen wir Ihrer lieben Frau Gemahlin umso dankbarer sein, wenn sie von unserer Gegend befreit ist, denn mit den Tropen können wir uns allerdings nicht messen. Aber schon ist es trotzdem hier bei uns; bitte, Frau Gräfin, treten Sie einmal hier auf die Terrasse, und sehen Sie, wie allerliebst das alte Habsburg da unten liegt; dort rechts hinüber glaub ich, auch sogar, daß man das Dach Ihres eigenen Hauses von hier erkennen kann, auch ein Stück vom Hause selbst. Ah, da kommt auch George — mein Sohn — Gräfin Notkad.“

Helene war mit dem alten Herrn vor das Haus auf die offene Terrasse getreten, um sich die Aussicht zeigen zu lassen; ergriff sie doch selber mit Freunden die Gelegenheit, gerade jetzt, wo Brasilien zuerst genannt worden, hinaus an die freie Luft zu treten, um sich durch seine Bewegung, durch sein Erröthen zu verraten.

Auch die Gräfin Monford war aufgestanden und mit ihr Felix, um den Beiden zu folgen; aber sie zögerte noch. Es lag ihr eine Frage auf der Zunge, die sie sich scheute auszusprechen und doch mußte sie getan werden. Graf Notkad bemerkte dabei, daß es sie beunruhigte, aber er hütete sich wohl, ihr entgegen zu kommen. Die Gräfin durfte jedoch diesen einen Moment, wo sie sich mit dem Fremden gewissermaßen allein im Zimmer befand, nicht unbenutzt vorübergehen lassen und sich, schon im Begriff, auf die Terrasse zu gehen, noch einmal zu dem jungen Mann wendend, sagte sie mit so gleichgültigem Ton als möglich:

Fortsetzung folgt.

Die Ahnung.

Nach einer wahren Begebenheit.
Von Friedrich Gerstäder.

(Nachdruck verboten.)

„Nein, nicht vor Spulgeschichten, Heinrich,“ flüsterte die Frau, und starrte dabei mit festem, glanzlosem Blick in die Ecke des Gemachs, das von der immer düsterer brennenden Lampe kaum noch hinlänglich beleuchtet wurde — „gewiß nicht vor denen, ich habe schon fast wieder vergessen, was der Berwalter und Schulmeister erzählten, aber — in mir selbst fühlte ich, daß — und zwar in diesem Augenblick — irgend etwas bei den Meinigen vorgeht. Ich kann, soviel ich auch dagegen ankämpfe, das Bild meines Vaters nicht aus dem Sinn verlieren. — Fortwährend sehe ich ihn, bleichen, gramvollen Angehörigen, in dem grünen Schlafrock mit dem dunkeln Käppchen vor mir auf- und abgehen und mit dem häßlichen Uhrgehänge spielen — was er nur tat, wenn er krank und leidend war —, so deutlich höre ich dabei das leise klappernde Geräusch, daß ich mich schon heute im Zimmer mehrmals umgesehen habe, ob nicht irgend etwas die Ursache desselben wäre, aber es liegt mir allein im Ohr — du — Ihr anderen habt nie etwas davon vernommen.“

„Du bist heute aufgeregt, komm laß uns zu Bett gehen, es wird spät und ich bin müde — die Lampe scheint überdies kein Del mehr zu haben, sie will ausgehen.“

Ein leise winselnder Ton, der fast wie ein ferner Hüffesruf klang, wurde in diesem Augenblick laut — man konnte nicht recht unterscheiden, ob er vom Hofe oder aus dem Hause selbst herauf erschalle — der Wind draußte und rauschte auch noch zu sehr in der dicht neben dem Gebäude stehenden Linde, und heulte im Schornstein auf und nieder. Die Lampe verlöschte in diesem Augenblick, und der Pastor, der jetzt selbst, durch die Dunkel der Frau vielleicht angeleitet, ein gewisses unheimliches Gefühl nicht ganz unterdrücken konnte, war eben im Begriff, in die daran hängende Schlafstube zu treten, um von dort her einen kleinen, neben dem Feuerzeug stehenden Nachschub zu holen, als die Gattin hastig und kramphast seinen Arm ergriß und mit vor innerer Angst fast erstickter Stimme, während sie die rechte zitternde Hand nach der anderen Tür ausstreckte, flüsterte:

„Sieh — sich dort!“

Der Pastor stand mit seiner Frau nahe der Schlafkammer — und noch im Schatten der Wand in dem jetzt dunklen Zimmer, während ein einziger Mondenstrahl in das obere Fenster und auf die gegenüber liegende Tapetüre fiel, aber auch durch die dünne Gardine so weit gemigelt wurde, um die Gegenstände, die er beleuchtete, nur undeutlich und unbestimmt erkennen zu lassen. Nichtsdestoweniger sahen die Gatten ganz genau, wenn sie auch nicht das mindeste Geräusch der Tür hörten, wie sich die blante Kante langsam bewegte und aufsteigend sich selber ausdrückte — gleich darauf öffnete sie sich ebenso feierlich, und herein trat mit geräuschlosem Tritt eine Gestalt, die das Blut in Weider Adern stoben machte — der grüne Schlafrock, das schwarze Käppchen — die hohe, bleiche Figur — die Pastorin stand mit fast aus ihren Höhlen starrenden Augen, mit halbgeöffneten Lippen — mit noch immer zitternd und zugleich abwehrnd ausgestrecktem Arm da, und selbst der Mann blieb überascht — bestürzt von dem, was seine Augen sahen und nicht ableugnen konnten — in der einmal genommenen Stellung.

Im nächsten Moment glitt die Erscheinung, sonst regungslos, langsam in den dunklen Teil des Zimmers, und ein klammerndes Geräusch wurde laut, wie von Stahl an Stahl. Der Pastor fühlte, wie sich sein Weib an seinen Arm flammerte, und selbst von einem ihm unerklärlichen Entsetzen gefaßt, mußte er kaum, ob er stehen bleiben, ob vorpringen sollte. Da ließ der Druck an seinem Arm nach, und die Frau wäre zu Boden gestürzt, hätte er sie nicht rasch umfaßt und gehalten.

Als er sich wieder nach der Erscheinung umdrehte, war diese verschwunden, und der Mond schien freundlich in das stille — leere Gemach.

Der Pastor trug die ohnmächtig gewordene Frau auf ihr Bett und sprang dann mit dem rasch entzündeten Licht durch sein Zimmer — riß die Tür auf, eilte die Treppe hinunter, durch alle Gänge, sah an alle Klappen, fand selbst das Haustor verschlossen und pochte vergebens an des Küsters Stube

an; der alte Mann lag schon lange in tiefem Schlaf und hörte ihn nicht. — Es war alles so still, so unheimlich; auf den Gängen rauschte und flüsterte es, wie mit schleppenden Gewändern zog's treppauf, treppab — den sonst unerhödeten Mann sah ein Schauer an, und mit Gewalt mußte er das Gefühl, das ihm die Brust zusammen zu schnüren drohte, von sich werfen.

„Der Wind — der Wind!“ murmelte er, wie um sich selbst zu beruhigen, leise vor sich hin und slog mehr als er ging die Treppe wieder hinauf. Dort aber raffte er sich gewaltig zusammen, betrat zuerst das Zimmer seiner Frau, um dieser beizustehen, stieg dann hinauf, wo ihre Magd schlief, weckte sie und gab ihr die nötigen Aufträge, was sie zu befehlen habe. Dann untersuchte er noch einmal alle Türen und Türen, ging sogar über den Hof, um zu sehen, ob das Laster verschlossen wäre, und tat überhaupt alles, was er bei ruhiger, kältester Besonnenheit hätte tun können; aber es geschah eben nicht mit kalter Besonnenheit — wie ein Nachtwandler, mit bleichem Gesicht und glanzlosem Auge schritt er von Ort zu Ort, und die Bewegungen seines Körpers glichen eher denen eines künstlichen Automaten, als denen eines wirklichen, selbstbewußten Menschen.

Sobald der Morgen dämmerte und seine Frau in einen ruhigen, starrten Schlaf versunken war, schloß er sich in sein Zimmer ein, schrieb dort den ganzen Vormittag und siegelte mehrere Pakete und Schriften ein. Selbst zum Mittagessen blieb er nicht vorn und sah nur einmal nach der Kranken, ob sich diese von den Vorfällen der letzten Nacht in etwas erholt habe.

Nachmittags klopfte es an sein Zimmer, und als er den Nagel zurückschob, reichte ihm der draußen stehende Botbote einen Brief. — Er riß ihn auf, sah nach der Unterschrift — er war von seiner Schwägerin Regine — und las mit zitternden Augen, während das Schreiben in seiner Hand zitterte und er die Züge kaum erkennen konnte, folgende in flüchtiger Eile hingeworfene Zeilen:

„Lieber Schwager!“

Gott hat uns gestern Abend auf schwere, entsetzliche Weise heimgesucht. Zwischen zehn und halb elf Uhr Nacht, wahrscheinlich an einem Blutschlag, mein armer Vater. Teilen Sie diesen die Schreckenskunde vorsichtig mit — ach, sein letzter sehnstüchtiger Wunsch war ja, sie noch einmal vor seinem Ende zu sehen. Wenn es möglich ist, kommen Sie her; Elise wird aber Ihre Gegenwart gerade jetzt wohl schwerlich entbehren können. Ich schreibe in der Nacht und will den Brief noch vor dem Abgang eines Bahnzuges an den Kondukteur zur Beförderung schicken, daß er Sie womöglich heute noch erreicht. Trösten Sie meine arme Schwester.

Ihre
Regine.“

Acht Wochen waren verflossen — draußen auf Feldern und Wiesen keimte und grünte es, das Frühjahr hatte mit seinem warmen Hauch den kalten Boden geküßt, und froh trieb dieser in immer neu auferstehender Kraft und Jugend saftreiche Gräser und Halme, und bunte, glänzende Blumen und Blüten. — Zwischen nedend nach ihm hinunter schwanfenden Zweigen rieselte freudig murmelnd der klare Waldbach hin, und aus südlicheren Zonen waren die munteren Säger des Waldes wiedergekehrt und zwischerten freudig an den alten, lieb gewonnenen Plätzen, wo sie schon im vorigen Jahr so still und friedlich mitammen gekauft.

Die Luft war rein und lau, und auch vor der Pastorwohnung, unter dem blühenden Apfelbaum, von düstigen Holunderbüschen umgeben, sah, an der Seite ihres mageren Mannes, die erst von schwerer Krankheit erstandene Frau und schaute mit mattem Blick auf das fröhliche Wirten und Schaffen der herrlichen Welt. Ihre kräftige Natur hatte endlich das heiße Fieber besiegt, der Körper erholt sich wieder, wenn auch langsam, von dem ersten Anfall, und die Kräfte kehrten nach und nach zurück. Der nicht zu veranschauende Trübsinn der Reconvalescentin aber, ihr dumpfes, kundenlanges Träumen und Brüten — die Angst, die sie ergriff, wenn sie Abends, selbst auf Augenblicke, allein im Zimmer bleiben mußte, das alles verriet nur zu deutlich, wie sie jene Schreckensstunde nicht allein nicht vergessen habe, sondern die peinliche Erinnerung derselben auch noch im trant-haft erregten Gemüt hege und sich heimlich abspie und gräme.